

17. Sitzung

am Donnerstag, dem 9. Dezember 2004

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	578
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	578

Fragestunde

1. Ökologische Effizienz in der Verwaltung Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 15. November 2004	579
2. Einsame Entscheidungen des Senats über Blumenthal? Anfrage der Abgeordneten Frau Arnold-Cramer, Frau Schmidtke, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 24. November 2004	581
3. Familienfreundlicher Einkauf in der Bremer Innenstadt? Anfrage der Abgeordneten Kottisch, Grotheer, Liess, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 29. November 2004	582
4. Perspektiven für das Schulvermeiderprojekt Fahrradpark Tenever Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Crueger, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 1. Dezember 2004	584
5. Veränderungen beim Beweissicherungsdienst Anfrage der Abgeordneten Kleen, Brumma, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 1. Dezember 2004	585
Aktuelle Stunde	586

Wohnen in Nachbarschaften (WiN) - Stadtteile für die Zukunft entwickeln
Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - die soziale Stadt
Evaluation und Fortschreibung bis 2010
Mitteilung des Senats vom 30. November 2004
(Drucksache 16/264 S)

Wohnen in Nachbarschaften (WiN) - Stadtteile für die Zukunft entwickeln

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU

vom 6. Dezember 2004

(Drucksache 16/268 S)

Abg. Frau Kummer (SPD)	586
Abg. Karl Uwe Oppermann (CDU)	587
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	589
Senator Eckhoff	592
Abg. Karl Uwe Oppermann (CDU)	593
Abstimmung	594

Perspektiven von Bibliotheken in Schulen

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU

vom 10. September 2004

(Drucksache 16/218 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 30. November 2004

(Drucksache 16/266 S)

Perspektiven von Bibliotheken in Schulen

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen

vom 8. Dezember 2004

(Drucksache 16/271 S)

Abg. Frau Hövelmann (SPD)	594
Abg. Rohmeyer (CDU)	596
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)	597
Abg. Frau Hövelmann (SPD)	599
Abstimmung	600

Ortsgesetz über die Aufhebung der förmlichen Festlegung eines Sanierungsgebiets „Lesum“

Mitteilung des Senats vom 9. November 2004

(Drucksache 16/242 S) 600

Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadt) für das Haushaltsjahr 2002

Mitteilung des Senats vom 9. Dezember 2003

(Drucksache 16/52 S)

Jahresbericht 2004 über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung und der Haushaltsrechnung 2002 der Freien Hansestadt Bremen (Stadt)

Bericht des Rechnungshofs
vom 2. März 2004
(Drucksache 16/73 S)

Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses zur Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadt) für das Jahr 2002 (Mitteilung des Senats vom 9. Dezember 2003 - Drs. 16/52 S) und zum Jahresbericht 2004 des Rechnungshofs (Stadt) vom 2. März 2004 (Drs. 16/73 S) vom 15. November 2004

(Drucksache 16/243 S) 600

Jugendhilfe und Schule zusammenführen!

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU
vom 16. November 2004
(Drucksache 16/244 S)

Abg. Pietrzok (SPD)	601
Abg. Rohmeyer (CDU)	603
Abg. Crueger (Bündnis 90/Die Grünen)	603
Senatorin Röpke	605
Abstimmung	606

**Flächennutzungsplan Bremen
in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001
7. Änderung**

- **Technologiepark Universität Bremen -**
Mitteilung des Senats vom 16. November 2004
(Drucksache 16/245 S)

**Bebauungsplan 2262
für ein Gebiet in Bremen-Horn-Lehe
zwischen Robert-Hooke-Straße (teilweise einschließlich)
und Bundesautobahn A 27**

Mitteilung des Senats vom 16. November 2004
(Drucksache 16/246 S) 607

**Flächennutzungsplan Bremen
in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001
12. Änderung**

- **Findorff (Plantage) -**
Mitteilung des Senats vom 16. November 2004
(Drucksache 16/247 S)

- Bebauungsplan 2226
für ein Gebiet in Bremen-Findorff
zwischen Admiralstraße, Findorffstraße (zum Teil einschließlich), Bahnanlagen
und Herbststraße**
Mitteilung des Senats vom 23. November 2004
(Drucksache 16/258 S) 607
- Flächennutzungsplan Bremen
in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001
58. Änderung
- Oslebshausen (Schragestraße/Kalmsweg) -**
Mitteilung des Senats vom 16. November 2004
(Drucksache 16/248 S)
- Bebauungsplan 2291
für ein Gebiet in Bremen-Gröpelingen
zwischen Piepengraben, Bundesautobahn (A 27), den Grundstücken Schrage-
straße Hausnummern 12 und 17, Eisenbahnstrecke Bremen-Bremerhaven und
Ritterhuder Heerstraße**
Mitteilung des Senats vom 16. November 2004
(Drucksache 16/249 S) 607
- Bebauungsplan 2206
für ein Gebiet in Bremen-Oberneuland
an der Eisenbahnstrecke Bremen-Hamburg zwischen
Rockwinkeler Heerstraße (zum Teil einschließlich bis in Höhe Lindenweg 26)
und Mühlenfeldstraße**
Mitteilung des Senats vom 16. November 2004
(Drucksache 16/250 S) 608
- Nachtragshaushaltsgesetz und Nachtragshaushaltsplan der Freien Hanse-
stadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2004
(einschließlich Veränderungen im Produktgruppenhaushalt)**
Mitteilung des Senats vom 23. November 2004
(Drucksache 16/254 S)
- Dazu
- Nachtragshaushaltsgesetz und Nachtragshaushaltsplan der Freien Hanse-
stadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2004
(einschließlich Veränderungen im Produktgruppenhaushalt)**
Mitteilung des Senats vom 7. Dezember 2004
(Drucksache 16/269 S) 608

**12. Ortsgesetz zur Änderung der Kostenordnung für die Feuerwehr der Stadt-
gemeinde Bremen**

Mitteilung des Senats vom 23. November 2004

(Drucksache 16/255 S) 609

Flächennutzungsplan Bremen

in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001

9. Änderung mit Deckblatt

(ehemals 104. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983)

- Arbergen/Mahndorf (südlich Mahndorfer Deich) -

Mitteilung des Senats vom 23. November 2004

(Drucksache 16/256 S)

Bebauungsplan 2244 mit zwei Deckblättern

für ein Gebiet in Bremen-Hemelingen

zwischen Mahndorfer Heerstraße, Haarsweg, Mahndorfer Deich

(einschließlich), Kluvenhagener Straße (einschließlich), den Flurstücken 482

(VR 274) (einschließlich), 13/2 und 13/4 bis 13/6 (VR 273) (einschließlich),

71/1 (VR 273) (zum Teil einschließlich), 14/11, 14/12 und 14/13 (VR 273)

(einschließlich), der Bundesautobahn A 1, den Flurstücken 17/5 (VR 266), 1/1

und 1/2 (VR 273) und 477 (VR 274) südlich der Mahndorfer Düne

Mitteilung des Senats vom 23. November 2004

(Drucksache 16/257 S) 609

**Polizeiverordnung zur Änderung der Polizeiverordnung über die öffentliche
Sicherheit**

Mitteilung des Senats vom 23. November 2004

(Drucksache 16/259 S) 610

Interkommunales Raumstrukturkonzept Region Bremen - Intra -

Mitteilung des Senats vom 23. November 2004

(Drucksache 16/260 S)

Abg. Dr. Sieling (SPD) 610

Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) 611

Abg. Focke (CDU) 612

Senator Eckhoff 613

Abstimmung 614

**Ortsgesetz über die Aufhebung der in Ortsgesetzen festgesetzten Genehmi-
gungspflicht von Grundstücksteilungen**

Mitteilung des Senats vom 30. November 2004

(Drucksache 16/265 S) 614

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 26
vom 30. November 2004**

(Drucksache 16/267 S) 615

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Kastendiek, Kottisch, Frau Schmidtke, Frau Wargalla.

Präsident Weber
Vizepräsidentin Dr. Mathes **Schriftführerin Arnold-Cramer**
Schriftführerin Hannken

Bürgermeister **Dr. Gloystein** (CDU), Senator für Wirtschaft und Häfen
und für Kultur

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Röpke** (SPD)

Senator für Bau, Umwelt und Verkehr **Eckhoff** (CDU)

Senator für Inneres und Sport **Röwekamp** (CDU)

Staatsrat **Dr. vom Bruch** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrat **Dr. Knigge** (Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und
Soziales)

Staatsrat **Köttgen** (Senator für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrätin **Kramer** (Senator für Bau, Umwelt und Verkehr)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 16.19 Uhr.

Präsident Weber: Die 17. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Wohnen in Nachbarschaften, WiN, - Stadtteile für die Zukunft entwickeln, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 6. Dezember 2004, Drucksache 16/268 S.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer mit einer dringlichen Behandlung des Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage vor, diesen Antrag mit dem Punkt außerhalb der Tagesordnung "Wohnen in Nachbarschaften, WiN" zu verbinden.

Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. - Dann werden wir so verfahren.

2. Nachtragshaushalt und Nachtragshaushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2004 (einschließlich Veränderungen im Produktgruppenhaushalt), Mitteilung des Senats vom 7. Dezember 2004, Drucksache 16/269 S.

Ich gehe davon aus, dass Einverständnis besteht, diese Vorlage mit Tagesordnungspunkt 15, Nachtragshaushalt und Nachtragshaushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2004, zu verbinden.

3. Perspektiven von Bibliotheken in Schulen, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 8. Dezember 2004, Drucksache 16/271 S.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum auch hier über die Dringlichkeit des Antrags abstimmen.

Wer mit einer dringlichen Behandlung des Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit Punkt drei der Tagesordnung „Perspektiven von Bibliotheken in Schulen“ zu verbinden.

Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. - Dann werden wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

I. Eingang gemäß § 21 der Geschäftsordnung

Zukunft des Geländes der Wilhelm-Kaisen-Kaserne
Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD
vom 18. November 2004
(Drucksache 16/253 S)

Diese Angelegenheit kommt auf die Tagesordnung der Januarsitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Bürgschaften im Rahmen der Gewerbeflächenpolitik
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 24. September 2004

Dazu
Antwort des Senats vom 16. November 2004
(Drucksache 16/251 S)

2. Haushaltsbelastungen durch überdimensionierte Gewerbeflächenplanungen in den Marschen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 24. September 2004

Dazu
Antwort des Senats vom 16. November 2004
(Drucksache 16/252 S)

3. Illegale Deponie am Ölhafen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 28. September 2004

Dazu
Antwort des Senats vom 23. November 2004
(Drucksache 16/262 S)

4. Baulücken auf stadtbremischem Gebiet
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 5. Oktober 2004
5. Gelber Sack - in den Restmüll
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 6. Oktober 2004
Dazu
Antwort des Senats vom 23. November 2004
(Drucksache 16/263 S)
6. Entscheidungen über Botanika
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 9. November 2004
7. Weiterentwicklung und Absicherung des Quartiersservices
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 12. November 2004
8. Medizinische Versorgungszentren in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 23. November 2004
9. Effiziente Strukturen im Liegenschaftswesen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 24. November 2004

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Verbindung der Tagesordnungspunkte fünf, sechs und sieben, Haushaltrechnung der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2002, Jahresbericht 2004 des Rechnungshofs und Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses dazu, des Tagesordnungspunktes neun, des Tagesordnungspunktes elf, des Tagesordnungspunktes zwölf, des Tagesordnungspunktes 17 und zur Vereinbarung von Redezeiten bei einem Tagesordnungspunkt.

Nachträglich wurde interfraktionell vereinbart, die Mitteilung des Senats „Bericht über Entbürokratisierung und Modernisierung der Verwaltung sowie Abbau von Regelungen und Ortsgesetz zur Bereinigung des bremischen Rechts“ heute nicht zu behandeln und auf die Tagesordnung der Januar-Sitzung zu nehmen.

Außerdem wurde interfraktionell vereinbart, dass nach der Aktuellen Stunde die miteinander verbundenen Punkte außerhalb der Tagesordnung „Wohnen in Nachbarschaften, WiN, - Stadtteile für die Zukunft entwickeln“, Drucksachen 16/264 S und 16/268 S, aufgerufen werden.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, begrüße ich sehr herzlich auf der Besuchertribüne eine Gruppe des Arbeitskreises Blockdiek. Ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Des Weiteren begrüße den Kommandeur des Verteidigungsbezirkskommandos 20 und Standortältesten, Herrn Oberst Greiner, sowie seinen Nachfolger, Herrn Oberst Sonne.

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen fünf frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Ökologische Effizienz in der Verwaltung**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte die Abgeordnete Frau Dr. Mathes, die Anfrage zu stellen!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen):
Wir fragen den Senat:

Erstens: Inwieweit hält der Senat nach der Einführung des Umweltmanagementsystems EMAS beim Senator für Bau, Umwelt und Verkehr die positiven ökologischen und ökonomischen Effekte für übertragbar auf andere senatorische Dienststellen?

Zweitens: Streben weitere Ressorts die Zertifizierung nach EMAS an?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu erstens: Mit der Einführung von EMAS übernimmt der Senator für Bau, Umwelt und Verkehr

eine Vorbildfunktion gegenüber anderen öffentlichen Dienststellen und auch gewerblichen Unternehmen im Land Bremen bei der Einführung und Umsetzung dieses Umweltmanagementsystems. Damit einher geht eine Bilanzierung des eigenen Handelns hinsichtlich der Auswirkungen auf die Umwelt und eine Schwachstellenanalyse im eigenen Verantwortungsbereich, verbunden mit der Aufdeckung vorhandener Defizite. Daraus werden Vorschläge für Verbesserungsmaßnahmen erarbeitet wie Reduzierung des Energie- und Wasserverbrauchs, verbesserte Erfassung, Bewertung und Steuerung von Abfall-Teilströmen, die Optimierung der dienstlichen Mobilität und die Sensibilisierung und Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum schonenden Umgang mit Ressourcen. Für die Organisation des inneren Dienstbetriebes wird ein hohes Maß an Rechtssicherheit bezüglich anzuwendender und einzuhaltender Umweltrechtsvorschriften erlangt.

Die erstmalige Erarbeitung des Umweltmanagementsystems erfolgte in enger Zusammenarbeit mit weiteren öffentlichen Einrichtungen im Rahmen des EMAS-Netzwerkes Bremen.

Der Senat hält die beim Senator für Bau, Umwelt und Verkehr in vielen verwaltungstypischen Bereichen gewonnenen Erfahrungen für übertragbar auf andere Ressorts, soweit dort vergleichbare Tätigkeiten stattfinden. Diese so genannten direkten Umweltauswirkungen und die Einflussmöglichkeiten zur Verbesserung der Umweltbilanz einer Verwaltung stellen sich nach Ansicht des Senats in anderen Ressorts ähnlich dar. Entsprechendes gilt für die Erfahrungen, die die anderen öffentlichen Einrichtungen in Bremen gesammelt haben.

Dagegen wird die Übertragbarkeit der so genannten indirekten Umweltauswirkungen vom Senat abweichend eingeschätzt. Unter indirekten Umweltauswirkungen sind Tätigkeiten und Maßnahmen zum Beispiel einer Behörde zu verstehen, die bei anderen Organisationen oder Personen Umweltauswirkungen auslösen.

Die Erkenntnisse und Erfahrungen, die auf diesem Feld beim Senator für Bau, Umwelt und Verkehr gemacht wurden, sind aufgrund der sehr unterschiedlichen Aufgaben nicht generell auf andere Ressorts übertragbar.

Nach den Erkenntnissen des Senators für Bau, Umwelt und Verkehr sind die ökologischen Effekte der indirekten Umweltauswirkungen mittel- und langfristig die bedeutsameren.

Zu zweitens: Da es sich bei EMAS um die freiwillige Teilnahme an einem Umweltmanagement-

system handelt, steht die Teilnahme jedem Ressort frei. Bisher gibt es noch keinen Beschluss eines weiteren Senatsbereichs, in den Prozess der Erarbeitung eines Umweltmanagementsystems und der Zertifizierung nach EMAS einzutreten. Neben der Dienststelle des Senators für Bau, Umwelt und Verkehr haben aber die Hochschule Bremen, die Universität Bremen und zwei mit der Universität assoziierte Institute sowie das Schulzentrum an der Koblenzer Straße im Geschäftsbereich des Senators für Bildung und Wissenschaft die Zertifizierung nach EMAS bereits erfolgreich abgeschlossen, außerdem das Klinikum Mitte.

Weit fortgeschritten, aber noch nicht abgeschlossen sind die Arbeiten des Landesinstituts für Schule zur Erlangung der EMAS-Zertifizierung.

Präsident Weber: Haben Sie den Wunsch, eine Zusatzfrage zu stellen? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, würden Sie mir zustimmen, dass diese Einführung des Umweltmanagementsystems nicht nur ein Beitrag zur Umweltentlastung ist, sondern auch einer zur Kosteneinsparung und damit wenn auch ein kleiner Beitrag zur Sanierung des Bremer Haushalts, der geringe Risiken birgt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Da würde ich Ihnen zustimmen. Wir haben nicht nur ökologisch positive Erfahrungen, sondern auch ökonomisch positive Erfahrungen. Man muss das natürlich gegenrechnen mit einem doch erheblichen Personalaufwand, der in der Startphase eines solchen Projektes anfällt. Mittel- und langfristig aber ergeben sich auf jeden Fall auch deutliche ökonomische Effekte.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Mir ist bekannt, dass bereits 50 Betriebe beziehungsweise Unternehmen entsprechend EMAS-zertifiziert sind. Würden Sie mir da zustimmen, dass der Senat, was die Frage der Einführung von Umweltmanagementsystemen betrifft - nicht Sie, nicht Ihr Ressort, sondern der Senat insgesamt -, dem deutlich hinterher hinkt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Deutlich hinterher hinkt würde ich vielleicht nicht sagen, denn wenn eines von sieben Senatsressorts schon fertig zertifiziert ist, ist es ein guter Prozentsatz im Vergleich zur privaten Wirtschaft. Aber ich nehme das als Appell mit,

bei meinen Kollegen noch einmal deutlich darum zu werben, eine solche Zertifizierung auch in ihren Ressorts vorzunehmen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Ein-same Entscheidungen des Senats über Blumenthal?**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Arnold-Cramer, Frau Schmitzke, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Ich bitte die Abgeordnete Frau Arnold-Cramer, die Anfrage zu stellen!

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Aufgrund welcher parlamentarischen Beschlüsse hat der Senat sich für die Öffnung des Blumenthaler Marktplatzes für den Fahrzeugverkehr engagiert?

Zweitens: Ist dem Senat bekannt, dass es sich bei der Marktplatzöffnung nicht um eine Maßnahme des Innenstadt- und Stadtteilprogramms handelt, und wie beabsichtigt er die Maßnahme außerhalb dieses Programms zu finanzieren?

Drittens: Wie hoch sind die Gesamtkosten der baulichen und betrieblichen Veränderungen am Marktplatz direkt und im Umfeld der Maßnahme?

Präsident Weber: Auch diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Der heutige Marktplatz wurde im Rahmen der Sanierungsplanung für den Ortskern 1985/1986 neu gestaltet. Bereits damals wurde von den dahinter liegenden Geschäftsleuten beklagt, sie seien nicht mehr von der den Markt tangierenden Hauptverkehrsachse, der Landrat-Christians-Straße, aus erreichbar. Der dringliche Wunsch, den Marktplatz wieder zu öffnen, wurde durch „Blumenthal Aktiv“ Anfang 2004 dem Senator für Bau, Umwelt und Verkehr vorgetragen. Das Bauamt Bremen-Nord wurde beauftragt zu prüfen, wie eine solche Öffnung betrieblich und technisch machbar wäre und was sie kostet.

Folgende Änderungen müssten vorgenommen werden: die Überlagerung des heutigen Radweges durch einen 3,5 Meter breiten Fahrstreifen,

das heißt die Verschiebung von Rinne und Pollern auf einer Länge von zirka 60 Metern um zwei Meter sowie die Anpassung der rasterartigen Pflasterung des Marktbereiches an die neu zu gestaltenden Verkehrsflächen.

Diese Planung mit Auswirkungen und Kosten wurde dem Beirat Blumenthal am 14. Juni 2004 erstmals vorgestellt. Dort wurde unter anderem gefordert, die Überlegungen in die Aufstellung des Stadtteilkonzeptes Blumenthal zu integrieren. Am 8. November 2004 hat sich der Beirat im Rahmen der Beteiligung der Ortsämter als Träger öffentlicher Belange mit dem erforderlichen Ausbauplan zum Umbau des Marktplatzes befasst und diesen mehrheitlich abgelehnt.

Zu zwei: Gegenüber der Situation von 1985 sind im traditionellen Zentrum Blumenthal entscheidende Veränderungen eingetreten. Neben einer allgemeinen Strukturschwäche des kleineren Einzelhandels ist dies unter anderem die Ansiedlung des so genannten Blumenthal-Centers in unmittelbarer Nähe. Aufgrund dieser Ausgangslage hat die Erreichbarkeit des traditionellen Blumenthaler Zentrums neue Bedeutung bekommen. Sollte sich aufgrund dieser Problemlage bei weiterer Prüfung und Erörterung herausstellen, dass die Öffnung des Marktes unter Berücksichtigung der verkehrlichen Auswirkungen eine Lösung darstellt, wäre die Aufnahme unter dem Programmpunkt 1.3, bauliche und gestalterische Begleitmaßnahmen Umgestaltung Landrat-Christians-Straße, in das „Aktionsprogramm 2010“ denkbar; eine Umsetzung könnte dann in 2005 erfolgen.

Zu drei: Bisher sind bei einem Umbau des Marktplatzes für bauliche Veränderungen Kosten von zirka 75.000 Euro berechnet worden. Die Kosten im Umfeld, zum Beispiel Einkaufszone Mühlenstraße, wären im Zusammenhang mit einer generellen Zustimmung zur Öffnung des Marktplatzes für den Einbahnverkehr zu ermitteln. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Welches Gewicht haben die Beschlüsse des Beirats für den Senat in seinem Entscheidungsprozess?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Grundsätzlich immer ein hohes Gewicht bei der Abwägung unserer endgültigen Entscheidungen!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Herr Senator, Sie wissen, dass der Blumenthaler Beirat sich schon diverse Male mit der Öffnung des Marktplatzes beschäftigt hat. Jedes Mal in unterschiedlichen mehrheitlichen Konstellationen, weil es ja schon über mehrere Legislaturperioden hinweg ange dauert hat, hat sich der Beirat meistens einstimmig, wenn auch manchmal mit einem kleinen Oppositionsvotum, für die Schließung, also für die Beibehaltung der jetzigen Situation ausgesprochen. Ist das nicht ein besonderes Votum für Sie in Ihrem Entscheidungsprozess?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Natürlich ist es ein besonderes Votum, aber ich kann es trotzdem für falsch halten, Frau Arnold-Cramer. Wenn man sich das Gebiet dort anschaut, wenn man durch das Zentrum Blumenthals läuft, stellt man fest, dass es einen zunehmenden Leerstand gibt, dass die Leerstandsquoten in den letzten Jahren auch deutlich angestiegen sind und dass die Zusammensetzung der Ladengeschäfte in dem Bereich auch von der Qualität her - also nicht nur von der Quantität, sondern auch von der Qualität her - zu verbessern sind. Darüber kann man streiten, wie dies zu erreichen ist.

Festzustellen ist auf jeden Fall, dass in den letzten 20 Jahren, seitdem es dort geschlossen ist, dieser Weggang von Geschäften nach und nach stärker geworden ist. Das kann verschiedene Ursachen haben. Der Beirat meint, es liege nicht an diesem geschlossenen Marktplatz. Unser Haus kommt zu der Überzeugung, dass dies zumindest ein Aspekt ist und wir deshalb tendenziell eher für die Öffnung sind.

Trotzdem haben Sie ja vielleicht in den letzten Wochen der Presse auch entnommen, wir wollen das nicht in einem Gewaltakt durchsetzen. Wir möchten jetzt gerade auch bei der Diskussion um das Stadtteilkonzept Blumenthal den Beirat vielleicht noch einmal davon überzeugen, dass dies auch ein möglicher Weg zur Reaktivierung des dortigen Zentrums in Blumenthal ist. Deshalb haben wir jetzt nicht gesagt, wir fangen übermorgen mit dieser Maßnahme an, und dann wird sie bis - was weiß ich - 1. Februar oder zum 1. März umgesetzt, sondern wir haben gesagt, wir wollen noch einmal in diesen Diskussionsprozess einsteigen und hoffen dann, dass vielleicht auch die Mehrheit des Beirats unserer Argumentation folgt.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Welche Maßnahmen müssen Ihrer Meinung nach aus dem

Umgestaltungsprogramm Landrat-Christians-Straße gestrichen werden, um die Umbaumaßnahmen der Marktplatzöffnung zu bezahlen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Das kann ich Ihnen jetzt nicht aus dem Stehgreif beantworten. Ich hoffe, dass wir im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel dies auch innerhalb der Maßnahme additiv zusätzlich gestalten könnten. Das kann ich Ihnen jetzt aber nicht hundertprozentig sicher aus dem Kopf verraten, Frau Arnold-Cramer. Das würde ich aber gern dann vielleicht bei nächster Gelegenheit oder in der Baudeputation noch einmal nachholen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Familienfreundlicher Einkauf in der Bremer Innenstadt?**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Kottisch, Grotheer, Liess, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Grotheer!

Abg. **Grotheer** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die in benachbarten Einkaufszentren wie Dodenhof und Ikea, vorhandenen Einrichtungen, in denen Eltern ihre Kinder - gemeint sind die Kleinkinder - während des Einkaufsbummels beaufsichtigen lassen können?

Zweitens: Welche vergleichbaren Einrichtungen gibt es in der bremischen Innenstadt?

Drittens: Welche Schritte unternimmt der Senat, um in Zusammenarbeit mit Handelskammer und Einzelhandel Betreuungseinrichtungen für Kinder in der bremischen Innenstadt zu schaffen beziehungsweise zu verbessern, um im Standortwettbewerb Verbesserungen für den stadtbremischen Einzelhandel zu erzielen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Bürgermeister Dr. Gloystein.

Bürgermeister Dr. Gloystein: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die angebotenen Einrichtungen für Kinder werden offensichtlich von dem betreffenden Kundenkreis gern angenommen. Es gibt sie nicht nur in den genannten benachbarten Einkaufszentren, sondern auch in Einkaufszentren

und einzelnen Einzelhandelsgeschäften auf Bremer Stadtgebiet.

Zu Frage zwei: Geschäfte - nicht nur in der Innenstadt - bieten individuell, oft in räumlicher Nähe zu den Kinderabteilungen, Spielmöglichkeiten an. In der Bremer Innenstadt gilt das zum Beispiel für ein großes Bekleidungshaus. In der Haupteinkaufszeit ist dort zusätzlich eine Kinderbetreuung sichergestellt. Qualifizierte Facheinzelhandelsgeschäfte bieten ebenfalls Spielmöglichkeiten für die Kleinkinder ihrer Kunden an. Des Weiteren können die Kinder den öffentlichen Spielplatz an der Papenstraße nutzen.

Zu Frage drei: Der Bremer Senat hat Mitte der neunziger Jahre die Cityinitiative Bremen Werbung e. V. bei der Einrichtung und beim Betrieb des „Kinderhauses Saus und Braus“ unterstützt. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass für die Aufrechterhaltung dieses Angebots eine dauerhafte Bezuschussung mit einem Betrag in sechsstelliger Höhe pro Jahr erforderlich ist.

Aufgrund dieser Erfahrungen und der in den Innenstadtgeschäften individuell vorhandenen Angebote hat der Senat bisher keine weiteren Schritte unternommen. Er steht aber jeder privatwirtschaftlichen Lösung positiv gegenüber. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Grotheer** (SPD): Herr Bürgermeister, Sie werden vielleicht verstehen, dass Eltern ihre Kinder ungern auf den Spielplatz in der Papenstraße, ich sage einmal, abschieben. Es wird ja keine Betreuung angeboten, sondern da können die Kinder spielen, aber es gibt keine Beaufsichtigung. Stimmen Sie mir zu, dass es eine Steigerung der Attraktivität der Bremer Innenstadt bedeuten würde, wenn man eine Lösung hinbekommen könnte, die eine durchgängige Betreuung sichern würde, die es ja jetzt an keiner Stelle in der Innenstadt gibt? Sehen Sie eine Chance für eine neue Initiative, die vom Senat ausgehen könnte, die zum Beispiel die BSAG, die BrePark und die Handelskammer einbeziehen könnte, um gemeinsam ein solches Projekt auf den Weg zu bringen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Gloystein: Vielleicht zunächst zur Papenstraße! Das habe ich auch nur als Ergänzung erwähnt. Dass dort keine Betreuung ist, das ist klar. Das wäre eher etwas für größere Kinder.

Die zweite Geschichte: In der Tat ist es wünschenswert, dass dort vielleicht eine breitere

Betreuungsmöglichkeit wäre, als es heute der Fall ist. Das sind Einzellösungen, die ich hier auch genannt habe. Wir sehen aber von öffentlicher Seite im Augenblick nach den Erfahrungen und natürlich auch nach der Mittellage keine Möglichkeit, das öffentlich zu unterstützen. Wir hatten es einmal im Rahmen der Cityinitiative erwogen, einen sechsstelligen Betrag für diese Zwecke auch zur Verfügung zu stellen. Die Cityinitiative hat es aber selbst präferenzuell anders ausgehen wollen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Grotheer** (SPD): Nein danke, ich habe nur eine Schlussbemerkung! Ich glaube, dass das eine wirkliche Steigerung der Attraktivität für Familien wäre, in Bremen einkaufen zu gehen, und würde Sie auffordern, noch einmal zu prüfen, ob nicht doch ein Versuch in diese Richtung unternommen werden kann.

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Gloystein: Wir können die Diskussion gern weiterführen. Ich gebe Ihnen den jetzigen Stand der Diskussion und auch der zur Verfügung zu stellenden Mittel wieder.

Präsident Weber: Herr Bürgermeister, eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Linnert!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Bürgermeister, ist Ihnen die Initiative „Ein Spielhaus in die Bremer Innenstadt“ des Vereins Kinderhaus e. V. bekannt?

(Bürgermeister Dr. Gloystein: Nein!)

Schade, das habe ich Ihrem Staatsrat vor 14 Tagen zugeschickt! Darf ich Sie darüber aufklären, dass dieser Verein das Angebot macht, ein zuschussfreies Kinderhaus in der Bremer Innenstadt zu betreiben, wenn man ihm endlich und nach mehreren Versuchen vielleicht doch hilfreich zur Seite steht bei dem Versuch, einen Bauplatz zu finden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Gloystein: Das nehme ich gern auf!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Sichern Sie zu, dass Sie und Ihre Behörde sich vorurteilsfrei mit diesem guten Angebot der Hans-

Wendt-Stiftung beschäftigen werden und dass man in der Deputation eine Beratung darüber durchführt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Gloystein: Unsere Behörde prüft immer vorurteilsfrei und positiv alle guten Vorschläge.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Und eine Beratung in der Deputation?

(Bürgermeister Dr. Gloystein: Ja, auch, das machen wir alles!)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Grotheer!

Abg. **Grotheer** (SPD): Weil die Kollegin Linnert mich darauf gebracht hat, diese Frage war ja schon vor einiger Zeit Thema! Es gab damals ein Angebot der Bremischen Evangelischen Kirche, eine solche Einrichtung in der bremischen Innenstadt zu betreiben. Sind Sie eventuell auch bereit, mit der Bremischen Evangelischen Kirche noch einmal Kontakt aufzunehmen, um zu prüfen, ob mit weiteren Einrichtungen dann doch ein entsprechender Schritt gegangen werden kann?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Dr. Gloystein: Ich freue mich, dass ich diese Fragestunde bereichert verlasse.

(Heiterkeit)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen, Herr Bürgermeister, liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Perspektiven für das Schulvermeiderprojekt Fahrradpark Tenever**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Stahmann, Crueger, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Stahmann!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank, Herr Präsident! Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die bisherige Arbeit des Schulvermeiderprojekts Fahrradpark Tenever?

Zweitens: Welche Bedeutung misst der Senat dem Projekt als außerschulischem Lernort zu?

Drittens: Wie stellt der Senat sicher, dass die Kontinuität des Fahrradparks Tenever über den 31. Januar 2005 hinaus auch in der personellen Ausstattung gewährleistet wird?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Arbeit im Projekt ist auf individuelle Förderung und die Vorbereitung auf die Wiederaufnahme des Schulbesuchs ausgerichtet. In diesem Projekt wurden im Schuljahr 2003/2004 acht Schüler und Schülerinnen durch einen Pädagogen - 20 Wochenstunden - und einen Sozialpädagogen - 38,5 Stunden - betreut, sieben davon sind in die Regelschule reintegriert worden.

Zu Frage zwei: Für schwere Fälle von Schulvermeidung ist eine gewisse Zeit der speziellen Förderung an einem Lernort außerhalb des Regelschulsystems hilfreich, um die Schülerinnen und Schüler für den erneuten Regelschulbesuch vorzubereiten zu können.

Zu Frage drei: Die umfassende Prüfung der Nachhaltigkeit der bisherigen Maßnahme, die Prüfung anderer Organisationsformen und der Finanzierung ist noch nicht abgeschlossen. Nach Vorlage dieser Erkenntnisse wird über die Verlängerung der Kooperationsvereinbarung mit dem Träger entschieden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Aufgrund der Tatsache, dass das Problem Schulvermeidung sicher nicht von heute auf morgen, auch im Stadtteil Tenever, erledigt werden kann und die Sankt Petri Kinder- und Jugendhilfe mit dem Senator für Bildung in dem Projekt kooperiert, interessiert mich natürlich, in welchem Zeitraum die Prüfung abläuft, Herr Lemke, denn dort ist ja der drängende Zeitpunkt der 31. Januar, an dem auch die Arbeitsverträge auslaufen.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Sie wissen, wie schwierig die Haushaltssituation ist. Neben den von Ihnen genannten Beteiligten ist die Jugendsenatorin auch noch mit im Boot, und dieser Abstimmungsprozess findet zurzeit statt. Wenn ich richtig informiert

bin, hat gestern der Versuch einer Einigung stattgefunden, und wenn ich richtig informiert worden bin, dann überlegen und prüfen wir sehr intensiv, ob wir das Projekt bis zum Ende des Schuljahres auf jeden Fall durchführen können. Das wäre jedenfalls meine Zielsetzung, mein Ansatz.

(Beifall bei der SPD)

Entsprechende Mitteilung habe ich jedenfalls so bekommen, dass das so möglich sein wird.

Wir wollen allerdings sehr genau die Nachhaltigkeit des Projektes überprüfen. Ich habe heute mit der zuständigen Referentin in meinem Haus gesprochen, ob sie wüsste, wie die sieben Schüler beziehungsweise Schülerinnen, die jetzt im letzten Schuljahr reintegriert worden sind, tatsächlich an der Regelschule wieder teilnehmen, denn nur das gibt ja dann einen Aufschluss über die Nachhaltigkeit. Wenn die nach wie vor schwänzen, dann kann man das im Prinzip vergessen, aber das müssen wir erst noch einmal genau überprüfen, das konnte sie mir nicht sagen, wo die sieben jetzt im Augenblick sind. Wenn aber nachweisbar diese Schülerinnen und Schüler wieder im Regelbetrieb sind, dann sollten wir dieses Projekt und ähnliche Projekte, das ist ja nur eines von vielen, unbedingt fortsetzen, weil ich denke, dass es viel besser ist, als den Jugendlichen anschließend überhaupt keine Perspektive zu geben.

Meine Referentin hat mir noch aufgeschrieben, die Kosten für einen Tag Jugendarrest liegen bei zirka 300 Euro, das muss man sich dann vor Augen halten, wenn man über solche Projekte entscheidet.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Dann kann ich davon ausgehen, dass der Bildungssenator in der Januar-Sitzung der Deputation für Bildung darüber berichten wird, wie die weitere Prüfung verlaufen ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Auf jeden Fall!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte und damit letzte Anfrage in diesem Jahr in der Fragestunde bezieht sich auf die „**Veränderungen beim Beweissicherungsdienst**“. Die

Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Kleen, Brumma, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Brumma** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Qualität der Beweissicherung bei Todesfällen durch das Rechtsmedizinische Institut?

Zweitens: Wie gedenkt der Senat vor dem Hintergrund der erfolgten Ausschreibung sicherzustellen, dass zukünftig sowohl die Qualität als auch die kurzfristige Erledigung dieser für das Erkennen etwaiger Straftaten notwendigen Aufgabe der Beweissicherung auch abends, in der Nacht und an Wochenenden gewährleistet ist?

Präsident Weber: Die letzte Beantwortung in diesem Jahr nimmt Herr Senator Röwekamp vor.

Senator Röwekamp: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Dem Senat liegen keine Informationen vor, die ernsthafte Zweifel an der Qualität der Beweissicherung bei Todesfällen durch das Rechtsmedizinische Institut begründen.

Zu Frage zwei: Die Ausschreibung der Leistungen des Ärztlichen Beweissicherungsdienstes, ÄBD, entspricht den Anforderungen bei der Vergabe öffentlicher Aufgaben und stärkt die Verhandlungsposition der Polizei Bremen gegenüber den Leistungsanbietern im Interesse einer kostenbewussten Haushaltsführung. Die Polizei Bremen rechnet mit insgesamt günstigeren Fallentgelten.

Die Aufgaben der Ärztlichen Beweissicherung an allen Tagen rund um die Uhr, die bisher vom ÄBD auf der Grundlage eines privatrechtlichen Vertrages ausgeführt wurden, werden im erforderlichen Umfang neu vergeben.

Für die vertraglich vereinbarten Aufgaben ist der Facharztstandard für Rechtsmedizin nicht erforderlich. Aufgaben, die den rechtsmedizinischen Facharztstandard erfordern, zum Beispiel Obduktionen, sind nicht Gegenstand des Vertrages. Für diese Aufgaben wird von der Polizei beziehungsweise der Staatsanwaltschaft ein Rechtsmediziner hinzugezogen. In der Regel wird hierfür ein Rechtsmediziner des Instituts für Rechtsmedizin am Klinikum Bremen-Mitte in Anspruch genommen. Kann außerhalb der Geschäftszeit ein Rechtsmediziner des Bremer RMI nicht erreicht werden, greifen Polizei beziehungsweise Staats-

anwaltschaft auf andere RMI wie zum Beispiel Hamburg zurück.

Dieses Verfahren entspricht einer lang geübten und bewährten Praxis bei der Polizei und der Staatsanwaltschaft. Diese Praxis wird durch die in Rede stehende Ausschreibung nicht berührt.

Es liegen dem Senat keine Informationen vor, dass es in der Vergangenheit bei der Polizei oder der Staatsanwaltschaft in diesem Zusammenhang Probleme gegeben hat.

Insgesamt bleibt damit der bisherige Standard in der ärztlichen Beweissicherung erhalten. Bezogen auf die Kosten ist für die Zukunft bei der ärztlichen Beweissicherung sogar mit Einsparungen zu rechnen.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Brumma** (SPD): Also, wir können festhalten, die Qualität stimmt, es geht jetzt nur um die Kosten. Wann ist denn mit einer endgültigen Entscheidung zu rechnen, wie die Beweissicherung zukünftig erfolgen soll?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Röwekamp: Wir haben den bestehenden Vertrag zum Jahresende 2004 gekündigt und eine Ausschreibung der Leistungen nach dem Vergaberecht vorgenommen. Nach Durchführung des Ausschreibungsverfahrens, an dem zwei Interessenten teilgenommen haben, wurde der Zuschlag am 30. November 2004 unter Berücksichtigung des wirtschaftlich günstigsten Angebots erteilt.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Brumma** (SPD): Wie sieht es mit den hoheitlichen Aufgaben aus? Sie haben geschrieben, ab und zu geht man nach Hamburg. Ist daran nicht gedacht, das dauerhaft nach Hamburg zu bringen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Röwekamp: Nein, das Rechtsmedizinische Institut am Klinikum Bremen-Mitte soll aufrecht erhalten bleiben und wird auch weiterhin für diese hoheitlichen Aufgaben in Anspruch genommen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, damit ist der Tagesordnungspunkt eins erledigt.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen keine Thema beantragt worden.

Wohnen in Nachbarschaften (WiN) - Stadtteile für die Zukunft entwickeln Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - die soziale Stadt

Evaluation und Fortschreibung bis 2010
Mitteilung des Senats vom 30. November 2004
(Drucksache 16/264 S)

Wir verbinden hiermit:

Wohnen in Nachbarschaften (WiN) - Stadtteile für die Zukunft entwickeln

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 6. Dezember 2004
(Drucksache 16/268 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Eckhoff und Frau Senatorin Röpke.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Senat legt uns hier die von uns vor zwei Jahren geforderte Evaluation der Programme Wohnen in Nachbarschaften und Soziale Stadt vor. Sie haben heute auch alle das Gutachten und den Bericht erhalten, zwei dicke Packen Papier. Die Bau- und die Sozialdeputation haben sich vorher schon damit auseinandergesetzt, die Papiere zur Kenntnis genommen und die Fortführung der Programme begrüßt.

Zentrale Aussagen der Evaluation und des Gutachtens sind, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Das Programm WiN hat eine deutliche Verbesserung sowohl der baulichen als auch der sozialen Situation erreicht, und es wird eine Fortführung des Programms WiN empfohlen.“ Das ist sehr gut, finde ich, und für die SPD kann ich diese Aussage nur begrüßen.

Gleichzeitig legen SPD und CDU einen Antrag vor „Wohnen in Nachbarschaften - Stadtteile für die Zukunft entwickeln“. Wir machen hier noch einmal

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

als Parlamentsfraktionen deutlich, dass uns dieses Programm äußerst wichtig ist.

(Beifall bei der SPD)

Die Programme WiN und Soziale Stadt haben erheblich zur Stabilisierung und Verbesserung der Lebensqualität in den gefährdeten Quartieren beigetragen und damit einer Spaltung der Stadt in bessere und schlechtere Stadtteile entgegengewirkt. Es geht dabei nicht um große Summen, um 1,5 Millionen Euro im Jahr, verteilt auf zehn Stadtteile. Das ist im Grundsatz nicht viel, aber die Wirkung ist vergleichsweise groß. Jeder von Ihnen, die damit vor Ort zu tun haben, weiß das.

Unser Antrag begrüßt jedoch nicht nur die Fortführung des Programms, es geht auch um den Stadtteil und seine Problemlagen als Ganzes. Das vergleichsweise kleine WiN-Programm kann nicht die Probleme im Rest der Welt und der Stadt lösen, weswegen wir hier noch einmal ausdrücklich vom Senat erwarten, quartiersbezogene, integrierte Handlungskonzepte zu erarbeiten, die sich eben nicht nur an WiN orientieren, sondern eine ressortübergreifende Vernetzung aller Programme und Fachpolitiken vorsehen.

Ich will das an zwei Beispielen kurz erläutern. Zum einen das Thema Bildungspolitik: Wenn Sie die Karte aus dem Gutachten, wo der Sozialindikator abgebildet ist, und eine Karte, wo der Anteil der Abiturienten in den Stadtteilen ausgedrückt wird, übereinander legen, würden Sie völlig überraschend feststellen, dass genau die benachteiligten Stadtteile, um die es bei Wohnen in Nachbarschaften und Soziale Stadt geht, den geringsten Anteil an Abiturienten und Abiturientinnen haben. Die Gefahr, dass aus benachteiligten Stadtteilen benachteiligende Stadtteile werden, ist gegeben, und diese Sachlage kann eigentlich nicht im Sinne einer solidarischen Stadtgesellschaft sein.

Ein anderes Beispiel ist die Integrationspolitik. Wenn laut Gutachten und den Interviews, die dort geführt worden sind, das mit Abstand größte Problem der befragten Menschen in den WiN-Gebieten die Menge der Ausländer und Ausländerinnen ist, macht mich das doch sehr betroffen, und wir haben, glaube ich, parteiübergreifend noch einen weiten Weg vor uns.

Diese beiden Beispiele machen, meine ich, deutlich, dass das WiN-Programm nur ein Teil, wenn auch kein unwichtiger Teil, einer Vitalisierung von Stadtteilen sein kann. Dabei kann es nicht nur um die Aufhübschung von Stadtteilen gehen, um Pflasterungen und Bänke und so etwas nach dem Motto „Unser Dorf soll schöner werden“, sondern um ein umfassenderes Herangehen, wie es im

WiN-Programm mit seinen verschiedenen Handlungsfeldern von Städtebau über Prävention bis zur Förderung lokaler Ökonomie schon angelegt ist.

Last, not least möchte ich mich an dieser Stelle bei den Managern und Managerinnen der WiN-Gebiete bedanken. Ohne deren Einsatz wäre der nun auch gutachterlich bestätigte Erfolg der Programme nicht denkbar gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Noch viel weniger denkbar wäre der Erfolg aber auch ohne das Engagement der Bewohnerinnen und Bewohner vor Ort, den Stadtteilgruppen, denen ich auch an dieser Stelle meinen Dank aussprechen möchte.

(Beifall bei der SPD)

Ihnen danke ich für Ihre Aufmerksamkeit!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Karl Uwe Oppermann.

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie haben alle heute im Fach diesen dicken Paken über die Untersuchung der WiN-Gebiete gefunden, hatten sicherlich noch keine Zeit, das durchzulesen, aber bei allem Positiven, was darin steht, muss man natürlich sagen, dass wir hier im Parlament dieses WiN-Programm als Reparaturprogramm beschlossen haben, Reparaturprogramm für Fehler, die Regierungen vor der großen Koalition gemacht haben. Solche Demonstrationsvorhaben wie Tenever würde heute kein Mensch mehr bauen, da mussten wir Reparaturen machen, und die sind auch gut angekommen, das ist auch vernünftig.

Das Programm Wohnen in Nachbarschaften - Frau Kummer konnte das nicht wissen, sie war damals noch nicht im Parlament - ist das erste Programm integrierten Handelns, das aufgelegt worden ist. Bei mir stehen die Menschen immer ganz vorn, und Sie wissen, ich habe schon mehrere WiN-Debatten hier bestritten, ich ziehe immer meinen Hut vor dem Engagement, der in den WiN-Gruppen gezeigt wird, der Begeisterung, die dort herrscht, auch bei Ausrutschern, die dort auch passieren, und ich werde gleich dazu kommen. Wir haben zuletzt im September 2002 darüber debattiert, und es wird Zeit, dass wir darüber debattieren. Im Juni 2004 haben wir Haushaltsmittel vergeben, Frau Kummer hat das zitiert, das Ergebnis der Untersuchung ist eindeutig positiv, das ist auch gut so. Dieses positive Ergebnis tritt auch

den Zweiflern entgegen, die gegenüber diesem WiN-Programm immer Skepsis geäußert haben.

Meine Damen und Herren, es ist vernünftig, beide Programme, nämlich das Bundesprogramm Soziale Stadt und das Programm WiN, zu koppeln. Wenn wir ein bisschen zurückschauen, dann sehen wir, dass die baulichen Veränderungen oder baulichen Verbesserungen, die in den Gebieten Marßel, Tenever, Blockdiek gemacht worden sind, im Grunde genommen abgeschlossen sind, und der WiN-Bericht, den wir vorher hatten, sagte auch, dass deutlich mehr Geld bewegt worden ist, als wir dort hineingesteckt haben. Ich glaube, mich richtig zu erinnern, dass für jeden, damals ging es noch in Mark, dass für jede Mark, die wir in WiN hinein gegeben haben, zwei DM aus privatem Bereich locker gemacht worden sind, um Wohnumweltverbesserung zu machen. Das ist vorbei jetzt, weil die Wohnumweltverbesserung --.

(Abg. Pietrzok [SPD]: Umfeld!)

Wohnumfeld, richtig! Umwelt ist es aber auch. Wohnumfeldverbesserungen sind zu einem großen Maße abgeschlossen. Soviel zusätzliches Geld werden wir mit dem Geld, das wir jetzt bereitstellen, nicht mehr bewegen, aber wir haben uns ja auch als Bürgerschaft darauf verständigt, dass wir in Stadtökonomie, in Köpfe, in Bildung, in Wissen, in Qualifizierung investieren wollen. Wenn das eine abgeschlossen ist, ist es gut, dass wir uns auf das andere konzentrieren können, meine Damen und Herren.

Es war auch ein weiser Beschluss der Bürgerschaft zu sagen, wir wollen mit der Vergabe der Mittel vor Ort nichts zu tun haben. Das sollen die vor Ort machen, sie kennen sich vor Ort besser aus. Das ist eigentlich ein weiser Beschluss gewesen, und ich weiß, dass viele von unseren Kolleginnen und Kollegen, die aus WiN-Gebieten als Abgeordnete kommen, sich in diesen WiN-Runden sehr gut tummeln und auch dafür sorgen, dass das alles vernünftig über die Bühne geht.

Ich muss Ihnen leider sagen, in unserer Fraktion ist ein bisschen auf Missmut gestoßen, dass man für einen Laternenumzug - oder wie man neudeutsch sagt Halloween - insgesamt 27.000 Euro ausgibt, davon 12.000 Euro aus WiN-Mitteln. Ob das sein muss, ist wirklich die Frage! Ich habe mir sagen lassen, in dem Stadtteil sollen 114 Nationen wohnen. Selbst wenn das so ist, mit so einem Laternenumzug bekomme ich da keinen Frieden hinein. Das ist wirklich eine Frage, die wir zum Anlass nehmen werden zu fragen, ob wir bei den Vergabekriterien das Korsett nicht ein bisschen enger schnallen müssen.

Mir liegt nur das eine Beispiel vor, möglicherweise gibt es andere. Ich habe aber vorhin gesagt, Frau Krusche, in der Regel wird dieses Geld vernünftig ausgegeben, vernünftig angewandt. Dies ist ein Ausreißer, jedenfalls betrachtet meine Fraktion das so.

(Zuruf der Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen])

Wir reden aber nicht über die Wirtschaftsförderungsausschüsse, sondern wir reden im Moment über die WiN-Mittel, Frau Linnert!

Die Vorschläge, die der Senat machte, halten wir für ganz vernünftig, wobei ich es bei einigen Gebieten in der Gruppe eins, die sehr große soziale Probleme haben, ganz vernünftig finde, dass die zu 100 Prozent fortgeführt werden. Die Grohner Düne - eigentlich sage ich an dieser Stelle immer, der Architekt, der sie geplant hat, müsste darin wohnen, das tut er aber leider nicht - ist eine Bausünde der Vergangenheit, die wir hoffentlich nie wiederholen. Das Gleiche gilt für Gröpelingen - das sage ich, da ich in unmittelbarer Nachbarschaft wohne und auch weiß, wie gut die WiN-Mittel dort angekommen sind -, dass sich die Bereiche, in die WiN-Mittel hineingeflossen sind, sehr stark verbessert haben.

Da gibt es aber den Ausreißer Wohlers Eichen. Meine Damen und Herren, das, was dort in Wohlers Eichen passiert ist, hätte eigentlich auch nicht passieren dürfen. Bei der Belegung, die dort vorgenommen worden ist, hätten wir früher aufpassen müssen. Da ist ein neues Spannungsgebiet entstanden, da müssen wir sehr gut aufpassen. In der Nachbarschaft von Wohlers Eichen gibt es wirklich sehr gute Wohnbebauung. Wohlers Eichen müssen wir sehr genau im Auge behalten, um dort nicht wieder Situationen zu haben, wie wir sie in einigen Stadtteilen hatten, bevor wir WiN gemacht haben.

Ich muss doch nicht mehr daran erinnern, dass in Marßel und in anderen Gebieten die Mülleimer brannten, bevor wir dort Wohnumfeldverbesserungen gemacht haben, dass Krawalle dort an der Tagesordnung waren, dass sich Streitschlichter oder Polizei und Leute vom Jugendamt zwischen rivalisierende Jugendgruppen stellen mussten, um sie dazu bewegen, sich nicht zu prügeln, wie sie es regelmäßig taten. Das ist Gott sei Dank auch durch den Einfluss der WiN-Mittel gelindert worden.

Meine Damen und Herren, weitere Gebiete sollen untersucht werden, ob sie WiN-Mittel bekommen. Ich finde es gut, dass wir ein Monitoring vorsehen. Ich schaue immer im Wörterbuch nach, wenn ich

so ein Wort nicht verstehe. Monitoring heißt ständig sorgfältiges Untersuchen, Überwachen und Beobachten einer bestimmten Situation oder Begebenheit. Das finde ich ganz vernünftig. Dass wir auch den Migrationshintergrund bei WiN stärker berücksichtigen müssen - auch bei deutschen Zuwanderern aus Russland, Kasachstan und sonstigen Gebieten - und das in die Betrachtung von Gebieten mit einfließen muss, finden wir auch ganz vernünftig. Dass der Senat und auch wir als Fraktionen uns endlich dazu aufrufen, dass das Urteil der Ortsämter, der Ortsamtsleiter und der Beiräte, die ihre Gebiete nun wirklich kennen, mit einfließen soll und mit abgerufen werden soll, ist eine vernünftige Sache, und dahinter stehen wir auch.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die Fraktionen der Koalition gehen mit ihrem Antrag über den Beschluss des Senats hinaus. Der Senat deutet ja nur an, 2006 bis 2010 Haushaltsvorbehalt. Wir wollen, dass die WiN-Mittel weiter fließen, wir wollen das festschreiben. Da ich ein gebranntes Kind wegen der Familiencard bin, für die wir das Geld im Haushalt nicht gleich zur Verfügung gestellt haben, müssen wir bei den nächsten Haushaltsberatungen natürlich sehr sorgfältig aufpassen, dass wir auch daran denken, dass wir das Geld zur Verfügung stellen.

Die Bürgerschaft geht in diesem Punkt über das hinaus, was der Senat will, und wir müssen natürlich auch dort, wo wir sagen, Wohnen in Nachbarschaften hat Erfolg gehabt, den Übergang ganz sorgfältig abfedern, wo wir auf 50 oder 25 Prozent hinuntergehen. Das darf keine Dauerentscheidung sein. Wenn wir merken, da baut sich wieder etwas auf, dann müssen wir auch in der Lage sein, das zu verändern und mehr Geld in diese Gebiete hineinzugeben, um einem drohenden Unheil zuvorzukommen.

Meine Damen und Herren, einige Kleingebiete werden ja auch aufgeführt, wo man Untersuchungen machen will, ob es zukünftig WiN-Gebiete werden oder nicht. Die meisten halte ich für ganz vernünftig. Bei einigen Gebieten frage ich mich - irgendwann hat einmal ein guter Freund zu mir gesagt, im nächsten Leben werde ich Gutachter, dann hast du immer etwas zu tun -, warum man einige Gebiete untersuchen will bei uns in Walle. Osterfeuerberg ist sicherlich ein Gebiet, aber ob das Gebiet um die Kirchen nun WiN-Gebiet werden müsste, das stelle ich außer Frage.

Aus sozialer Sicht hat sich durch diese WiN-Mittel viel bewegt. Wir müssen denen danken, die vor Ort - nicht nur den Gruppenleitern, den Projektlei-

tern, sondern denen, die die Arbeit dort aufgenommen haben - mit unheimlich viel Engagement für ihren Stadtteil, für ihre Nachbarschaften gearbeitet haben, die wir mit Geld gefördert haben. Ich habe vorhin gesagt, wir haben damit in der ersten Phase von WiN auch sehr viel Geld mobilisiert. Die Phase ist vorbei. Wir müssen uns jetzt mehr um die Köpfe, um die Menschen, um die Bildung kümmern. Das kostet Geld.

Ich danke allen, die WiN zu einem Erfolgsmodell gemacht haben. Die Bürgerschaft steht hinter diesen Menschen, das entnehme ich dem Antrag, zumindest die Koalition steht dahinter. Wir werden nicht aufhören, mit dem Finger kritisch dahin zu zeigen, wo unserer Meinung nach Fehler gemacht werden. Wir werden sicherlich - und ich glaube, dass es in der Baudeputation schon angesprochen worden ist, wenn ich es richtig im Ohr habe - bei der Vergabe neue Korsettstangen einziehen müssen, denn, ich will es noch einmal wiederholen, ob wir einen Laternenumzug oder so ein neudeutsches Fest wie Halloween für 27.000 Euro finanzieren müssen, das ist wirklich eine Frage, die sich jeder von uns stellen müsste! - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Oppermann -

(Zuruf des Abg. Pflugradt [CDU])

Herr Kollege Pflugradt vielleicht lassen Sie mich erst einmal anfangen, bevor Sie dazwischenreden! -,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

ich gebe Ihnen in einem wichtigen Punkt Recht, viele WiN-Probleme wurden durch städtebauliche Fehler in der Vergangenheit hervorgerufen. Ich glaube, wir müssen gerade in unserer Baupolitik sehr darauf achten, dass wir nicht zukünftig neue Probleme schaffen.

(Zuruf von der CDU: Was?)

Insofern ist es gut, darauf zu schauen, wie die gebaute Stadt aussieht. Gerade solche Stadtteile wie Lüssum, Bockhorn oder Tenever zeigen ja, dass bauliche Fehler eben doch dazu führen, dass man viel Geld in die Reparatur von bestimmten Bausünden stecken muss.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Für Bündnis 90/Die Grünen ist es eine der wichtigen städtebaulichen, sozialpolitischen und bildungspolitischen Aufgaben, eine Spaltung der städtischen Gesellschaft zu vermeiden. Die Stadt ist insgesamt nur so lebendig, so vital, so gut für die Aufgaben der Zukunft gewappnet, wenn es gelingt, dass kein Stadtquartier hinten herunterfällt, also mit seinen Problemen allein gelassen wird. Das Programm Wohnen in Nachbarschaften, gerade auch in Verknüpfung mit dem Bundesprogramm Soziale Stadt, hat in den vergangenen Jahren Erhebliches geleistet, um die alltäglichen Wohn- und Lebensbedingungen in Stadtgebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf zu verbessern.

Wir Grünen begrüßen es daher, dass der Senat, aber auch das Parlament heute mit dieser Debatte beschließen werden, das Programm WiN ab 2005 für weitere sechs Jahre fortzuführen. Wir unterstützen dabei auch nachdrücklich, dass zukünftig Projekte für Bildung, Qualifizierung und Beschäftigung mit besonderer Priorität behandelt werden sollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Gerade weil in einigen Stadtquartieren hohe Arbeitslosigkeit, die Zunahme einkommensschwacher Haushalte, die unzureichende Integration ausländischer Mitbürger und die Perspektivlosigkeit unter Jugendlichen dazu geführt haben, dass sozial stigmatisierte Brennpunkte entstanden sind, müssen wir uns darum kümmern, dass sich Stadtquartiere mit ihren Problemen nicht allein gelassen fühlen, dass das lokale Engagement der Bürger vor Ort gestärkt wird und dass bauliche Fehlentwicklungen, Defizite im Wohnumfeld sowie gegenseitige Abschottung zwischen Deutschen und Menschen mit Migrationshintergrund überwunden werden. Wir finden, dass das eine schwere, aber lohnenswerte und wichtige Aufgabe auch gerade von WiN ist.

Die Überschneidung sozialer und städtebaulicher Probleme stellt die verschiedenen Akteure, die am WiN-Projekt beteiligt sind, vor komplexe Aufgaben. Wir finden es wichtig, dass in diesem WiN-Programm ressortübergreifend gearbeitet wird. Hier gibt es eine intensive Zusammenarbeit zwischen dem Bauressort und dem Sozialressort. Wir glauben aber, dass das allein noch nicht ausreicht, weil die Probleme, die in den Stadtteilen bestehen, nie nur eine einzige Ursache haben und entsprechend auch nicht nur aus den Handlungsspielräumen eines einzigen Ressorts zu lösen sind. Hier ist also die gemeinsame Kraft aller

Ressorts gefordert, wenn man diese Stadtteile zukünftig stabilisieren und weiterbringen will.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der umfangreiche Evaluationsbericht zu WiN und Soziale Stadt zeigt, dass in den untersuchten Stadtquartieren neben dem baulichen Entwicklungsbedarf - das Beispiel Tenever wurde schon genannt - vor allem besondere Aufmerksamkeit auf die Jugend-, Schul- und Sozialpolitik gelenkt werden muss. Es gibt viele nachbarschaftliche Konflikte in einzelnen Stadtquartieren, und hier leistet WiN eine großartige Aufgabe. Der Bericht zu WiN zeigt die vielfältigen Problemlagen von Familien und Gruppen in verschiedenen Quartieren in Bremen auf, und ich will diese Probleme hier einmal ausdrücklich nennen, auch um deutlich zu machen, vor welchen umfangreichen Aufgaben Bremen steht, wenn wir Bremen als Stadt zusammenhalten wollen.

Es geht unter anderem darum, städtebauliche Missstände zu beseitigen, es geht um Zerstörung und Konflikte im öffentlichen Raum. Es geht um innerethnische Spannungen sowie um die Erosion der Nahversorgung, um schulische Probleme von Kindern und Jugendlichen, um Suchtprobleme, Jugendkriminalität, Isolation und Ausgrenzung von Ausländern und Aussiedlerfamilien sowie geringes Engagement der Bürger und wenig Partizipation. Kein noch so gutes Programm wird all diese sehr unterschiedlichen Probleme von heute auf morgen beseitigen können. Wir müssen uns aber der Vielschichtigkeit dieser Probleme stellen, und wir müssen ganz deutlich sagen, dass die 1,53 Millionen jährlich für WiN gut angelegtes Geld sind, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Da kann ich mir dann doch so einen kleinen Seitenhieb auf die Koalition nicht verkneifen,

(Abg. Frau Busch [SPD]: So kurz vor Weihnachten!)

und da komme ich dann auch zu Herrn Oppermann und seinem Laternenumzug, der mit 27.000 Euro angeblich so teuer war. Wenn man überlegt, wie groß die Aufgabe ist, die in einzelnen Stadtquartieren zu lösen ist, und man auch überlegt, wo man Geld hineinsteckt, dann möchte ich nur einmal darauf hinweisen, dass die Baudeputation unlängst 1,3 Millionen Euro für die Verschönerung der Marktstraße hier hinter unserer Bürgerschaft bereitgestellt hat oder aber auch 2,1 Millionen Euro für die Verschönerung des oberen Teils des Walls. Wenn man das so abwägt, wo das Geld eigentlich besser aufgehoben ist, dann würde ich

doch sagen, da sollte man dieses Geld doch vielleicht eher in die Stadtteile investieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein weiterer Punkt, bei dem ich mich noch mehr geärgert habe, sind die koalitionsintern bereitgestellten 1,53 Millionen Euro für Impulse für lebenswerte Städte. Ich meine, klar, da geben Sie auch Geld für nette Projekte in einzelnen Stadtteilen aus, aber der Unterschied zu den WiN-Mitteln ist der, dass Sie hier als Regierungsfractionen so eher nach Gutsherrenart Geschenke an einzelne Stadtteile verteilen. Dieses Geld sollten Sie einfach auf die WiN-Mitteln oben draufpacken, denn WiN ist - anders als das, was Sie mit Ihren Impulsgeldern machen - doch gerade deswegen so gut, weil es in die Stadtteile geht und weil die Bürgerinnen und Bürger vor Ort dort selbst entscheiden, für welche Projekte sie die WiN-Gelder anlegen und ausgeben wollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie machen das hier einfach einmal so ohne einen demokratisch legitimierten Prozess. Insofern würde ich sagen, tun Sie Gutes mit diesen Geldern, tun Sie es einfach auf die WiN-Mittel oben drauf!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Glocke)

Präsident Weber: Frau Krusche, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Pietrzok?

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja!

Präsident Weber: Bitte, Herr Pietrzok!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass das Impuls-Programm keineswegs ein Programm ist, das Investitionen nur für die WiN-Gebiete vorsieht?

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja und, was ändert das an der Kritik?

Abg. **Pietrzok** (SPD): Das hat eine ganz wichtige Konsequenz, nämlich die, dass keineswegs, wenn man Ihrem Vorschlag folgt, bestimmte Einrichtungen und Stadtteile aus dem WiN-Programm bedient werden könnten, weil sie dann nämlich nicht WiN-Gebiete sind.

Präsident Weber: Gestatten Sie noch eine weitere Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Wiedemeyer?

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, sicher!

(Abg. Frau Wiedemeyer [SPD]: Es kann auch eine Bemerkung sein und keine Frage!)

Präsident Weber: Bitte, Frau Wiedemeyer!

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD): Ich frage Sie aber trotzdem, ob Sie bereit sind, zur Kenntnis zu nehmen, dass dieses Impuls-Programm gerade auch eine hervorragende Möglichkeit darstellt für alle Bürger dieser Stadt, in welcher Form sie sich auch organisiert haben, Anträge zu stellen und Unterstützung zu finden für Projekte, die wirklich vor Ort von den Bürgern auch durchgesetzt werden sollen, ohne dass zum Beispiel ein Filter dazwischen ist, der Verwaltung heißt, die dann Deputationsvorlagen erarbeitet oder uns gar nicht erst zur Beschlussfassung vorlegt! Oftmals sind es kleine Summen, die auch direkt und unmittelbar bei den Bürgern ankommen.

Ich finde es ganz unerträglich, dass wir eigentlich die Diskussion um das gute WiN-Programm nutzen, um hier nicht nur Stadtteile, sondern vor allen Dingen auch Maßnahmen, die auch in dieser Innenstadt sicherlich erforderlich sind, gegeneinander auszuspielen.

(Beifall bei der SPD)

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Liebe Kollegin Wiedemeyer, mir geht es hier nicht darum, Dinge gegeneinander auszuspielen.

(Abg. Frau Wiedemeyer [SPD]: Klar!)

Es geht mir darum, dass die Aufgaben, die in bestimmten Stadtquartieren zu lösen sind, sehr groß sind und dass die 1,53 Millionen Euro,

(Abg. Frau Wiedemeyer [SPD]: Genau in diesen Stadtteilen fließen sie zu diesen Bürgern!)

die wir jährlich in dieses WiN-Programm stecken, dass diese Summe nicht besonders groß ist.

(Abg. Frau Wiedemeyer [SPD]: Aber wirkungsvoll!)

Wenn man sieht, vor welchen Problemen einzelne Stadtquartiere stehen, und man dann abwägt, ob man nicht sagt, wo komprimieren wir auch bestimmte finanzielle Mittel, wo setzen wir da Schwerpunkte, kann ich nur sagen, da ist es mir lieber, man gibt sie in die Stadtteile, die einen besonderen Entwicklungsbedarf haben, besondere Problemstellungen haben, und lässt die Menschen vor Ort darüber entscheiden, wie sie dieses Geld ausgeben wollen.

(Abg. Frau Wangenheim [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Jetzt möchte ich gern meine Rede fortführen! Entschuldigen Sie, Frau Wangenheim!

Präsident Weber: Liebe Frau Kollegin, Ihre Redezeit neigt sich dem Ende zu!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Dann komme ich auch zum Schluss! Ich möchte noch auf eine Sache, die uns Grünen besonders wichtig ist, hinweisen. Es gibt viele Konflikte in den Stadtteilen. In den Stadtteilen, in denen Deutsche und Menschen mit Migrationshintergrund wohnen, ist oft ein Klima, das zu Streitigkeiten führt. Ich glaube, dass ein wichtiges Instrument, auf niedrigschwelliger Ebene Konflikte zu lösen auf Stadtteilebene, der Täter-Opfer-Ausgleich ist. Wir Grünen würden es sehr begrüßen, wenn dieses Instrument weiterhin verstetigt würde, dass man versucht, gerade Konflikte mit diesem Täter-Opfer-Ausgleich in Zukunft verstärkt zu lösen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zum Schluss möchte ich noch kurz auf Ihren Antrag eingehen. Ihren Antrag werden wir unterstützen, es sind Forderungen, die wir alle teilen. Auf einen Punkt möchte ich noch ein besonderes Augenmerk lenken und bitte da auch den Bausenator, dass er große Anstrengungen unternimmt, das zu realisieren. Es geht darum, dass wir die Bundesmittel, die wir bekommen, Städtebauförderungsmittel, Stadtumbau-West-Mittel, Soziale-Stadt-Mittel, nur dann vom Bund bekommen, wenn sie von bremischer Seite komplementiert werden. Sie haben jüngst darauf hingewiesen, dass das eine große Aufgabe sein wird. Ich glaube, dass vor der großen Aufgabe, die es insgesamt zu lösen gilt, es wichtig ist, dass Bremen auch weiterhin die Komplementärmittel für diese wichtigen Städtebaumaßnahmen zur Verfügung stellt. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es steht sicherlich dem Senat nicht an, die Parlamentsdebatten zu kommentieren, allerdings müssen wir aufpassen, dass wir hier nicht eine falsche Tendenz in die Debatte über WiN bekommen.

Zunächst einmal bleibt festzuhalten, dass WiN ein ausgesprochen positives Ergebnis hat,

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

dass die Ziele, die man sich von WiN versprochen hat, teilweise besser waren, als man gedacht hat. Ich glaube nicht, dass vor sechs Jahren, als das Projekt angelaufen ist, jemand gedacht hätte, dass es bereits nach sechs Jahren gelingt, mit relativ wenig Mitteln, die in den jeweiligen Stadtteilen verteilt werden konnten, tatsächlich auch, natürlich unter Ergänzung von anderen Programmen, solche Verbesserungen zu erreichen, dass jetzt manche in so genannte - neudeutsch - Phasing-out-Phasen eintreten können. Dieses Ergebnis ist sehr positiv, und ich finde, dieses positive Ergebnis gehört auch in den Mittelpunkt einer solchen Debatte.

Zweite Bemerkung: Natürlich lässt sich immer alles auch weiter verbessern. Natürlich ist es richtig nachzusteuern, wenn dort Mittel in einer Größenordnung, hier ging es um eine Ergänzungsfinanzierung von 12.000 Euro, fehlgelaufen sind, dann ist das bei insgesamt 850 Maßnahmen sicherlich nicht in jedem Einzelfall auszuschließen. Trotzdem, und so war der Wunsch der Baudeputation, ist gesagt worden, wir möchten zukünftig zumindest einmal im Jahr einen Bericht darüber haben, für welche Maßnahmen die Mittel verwendet werden. Das, finde ich, ist vollkommen richtig, logisch, konsequent und auch natürlich.

Einen Unterschied gibt es schon, Frau Krusche: Die Marktstraße hält nach der Sanierung 25 bis 30 Jahre, der Lampionumzug ist am nächsten Tag vorüber. Insofern können Sie diese beiden Größenordnungen auch beim besten Willen nicht miteinander vergleichen.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, wir haben in Zukunft ganz andere Debatten zu führen. Das sind nämlich die Debatten, wie wir tatsächlich die Finanzierung von solchen Programmen sicherstellen. Deshalb sind wir sehr dankbar, insbesondere die Sozialsenatorin und unser Haus, dass wir diesen Antrag in der Bürgerschaft schon als Rückenwind verstehen, dass es der Haushaltsgesetzgeber als eine gesamtpolitische Aufgabe ansieht, bei den nächsten Haushaltsberatungen diese Mittel auch zur Verfügung zu stellen, und dass es dann bei den Haushaltsberatungen des kommenden Jahres nicht heißt, liebe Sozialsenatorin, lieber Bausenator, schaut ihr einmal, wie ihr das in den Eckwerten bereitstellen könnt.

So interpretieren wir diesen Antrag nicht, deshalb möchten wir beide uns ganz ausdrücklich für diesen Antrag, den das Parlament gleich einstimmig beschließen wird, bedanken.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Das haben wir befürchtet!)

Präsident Weber: Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Senator Eckhoff: Von Frau Wiedemeyer immer mit großem Vergnügen!

Präsident Weber: Bitte, Frau Wiedemeyer!

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD): Herr Eckhoff, ist Ihnen das Verfahren bewusst, dass der Senat derjenige ist, der im Februar und März die Eckwerte aufstellt und dass das Parlament selbstverständlich davon ausgehen kann, dass bei den Eckwertvorschlägen des Senats die dazu bereits gefassten Beschlüsse des Parlaments berücksichtigt werden?

Senator Eckhoff: Selbstverständlich ist mir das bekannt, deswegen werde ich diesen Antrag des Parlaments, den Sie heute beschließen werden, noch heute Abend persönlich auf das Faxgerät legen und dem Senator für Finanzen zuleiten, dass er das bei der Zuteilung der Eckwerte berücksichtigen kann, Frau Kollegin Wiedemeyer.

(Beifall bei der SPD - Abg. Focke [CDU]: Der wartet schon darauf!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben natürlich noch andere Probleme. Diese hängen zum einen mit der Kofinanzierung von Bundesprogrammen zusammen, aber natürlich auch mit der Diskussion, die wir im Moment generell um Bundesprogramme haben. Wer sich die Vereinbarungen zwischen Herrn Müntefering und Herrn Stoiber angesehen hat, wird feststellen, dass es durchaus eine Tendenz in der Föderalismusreform gibt, die Finanzierung zukünftig strenger zu teilen. Insbesondere im Visier sind natürlich Projekte im Bereich der Wohnungsbaufinanzierung und auch des Verkehrs. Da müssen wir ganz besonders als Stadtstaat aufpassen. Deshalb hoffe ich, dass der Ministerpräsident unseres Landes sich nicht auf faule Kompromisse einlässt, wenn es dort in der Föderalismusreformkommission zum Schwur kommt.

(Abg. Frau Wiedemeyer [SPD]: Unser Präsident macht nie faule Kompromisse!)

Na ja, ich möchte nicht an so manche Ergebnisse im Bereich der Medien, Radio Bremen et cetera erinnern. Da war auch keine einhellige Zustimmung bei Ihnen in der Fraktion, Frau Wiedemeyer, als die Ergebnisse vorlegt wurden.

Wir müssen, glaube ich, aufpassen, dass nicht eine Verteilung dort erfolgt, die insbesondere die

Stadtstaaten benachteiligt, die natürlich bei den Programmen Stadtumbau West, Soziale Stadt besondere Interessen haben, dass es dort heißt, wir teilen das, und das ist zukünftig Aufgabe der Länder, weil wir dann in Bremen ein gewaltig großes Problem am Hals haben.

Wir können aus der Praxis, das zeigt auch WiN ganz hervorragend, beurteilen, was es bedeutet. So ein Flächenland, sage ich einmal, hat es nicht unbedingt immer mitbekommen, wenn es bei ihren Landesministerien angekommen und hochgekommen ist, das dauert länger. Wir hier spüren das vor Ort. Sie merken das, wenn Sie in die Stadtteile gehen, wo tatsächlich die Konfliktbereiche liegen. Deshalb müssen wir unheimlich aufpassen, dass uns nicht die Möglichkeiten von Stadtgestaltung, von Stadtumbau genommen werden durch falsche Entscheidungen oder durch faule Kompromisse in der Föderalismusreformkommission.

Das sind die eigentlichen Bedenken und die eigentliche Gefahr, die wir dann auch in den Mittelpunkt einer solchen Debatte setzen müssen. Vor diesem Hintergrund, sage ich einmal, wären dann 12.000 Euro für einen Lampionumzug relativ,

(Abg. Frau Wiedemeyer [SPD]: Eben hat er noch 27.000 gesagt!)

weil das gesamte Szenario, wenn es in der Föderalismusreform falsch läuft, dann eher einem Halloween für den gesamten Bremer Stadtumbau gleicht. Dies wollen wir nicht. In diesem Sinne hoffe ich, dass Sie uns mit diesen Positionen auch unterstützen. Ich möchte mich bei allen bedanken, die positiv gewirkt haben, dass WiN zu einem Erfolg geworden ist, und hoffe, dass wir zukünftig gemeinsam in diesen Aufgaben an einem Strang ziehen können. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Karl Uwe Oppermann.

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will es noch einmal sagen, es gab einen Antrag für diesen Halloween-Umzug von 27.690 Euro. Davon sind wirklich, wir haben uns eben telefonisch noch einmal überzeugt, 12.000 Euro aus WiN-Mitteln gewesen. Der Beirat, in dessen Gebiet das stattgefunden hat, hat seine Zusage von 3500 Euro zurückgenommen, weil er das für überholt und überspannt hielt. Das, finde ich, war eine gute Entscheidung der Beiratsmitglieder.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann auch sagen, dass ich, der ich Sozialpolitiker bin, kaum Verständnis dafür aufbringen kann, dass der Senator für Inneres, Kultur und Sport 2250 Euro und das Amt für Soziale Dienste 3000 Euro dafür zur Verfügung gestellt haben. Bei dem Spardruck, den wir Sozialpolitiker haben, kann ich solche Sachen wirklich nicht mehr befürworten, meine Damen und Herren! Das wollte ich noch einmal klarstellen. - Schönen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse über den Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/268 S abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/268 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Perspektiven von Bibliotheken in Schulen

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU
vom 10. September 2004
(Drucksache 16/218 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 30. November 2004
(Drucksache 16/266 S)

Wir verbinden hiermit:

Perspektiven von Bibliotheken in Schulen

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen
vom 8. Dezember 2004
(Drucksache 16/271 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Lemke.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Senator Lemke, dass Sie darauf verzichten, so dass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Ich eröffne die Aussprache.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hövelmann.

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Überschrift könnte lauten „Nach schwerer Geburt doch noch das Licht der Welt erblickt!“, denn der Senat hat sich monatelang gequält, abgestimmte Antworten auf die Große Anfrage zur Perspektive von Schulbibliotheken zu geben. Der vorliegenden Antwort übrigens ist das auch anzumerken.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Während bei dem Anteil von Bildungssenator Willi Lemke Perspektiven aufgezeigt werden, herrscht in dem von der CDU verantworteten Kulturbereich eher Chaos. Jetzt habe ich erwartet, dass Sie jetzt empört sind.

(Abg. Focke [CDU]: Ich habe doch na, na gesagt, das war doch Ausdruck größter Empörung!)

Genau! 2001 habe ich das erste Mal, damals mit Senator Kuno Böse, darüber gesprochen, wie die Perspektiven denn nun wären. Wenn Sie Bedarf haben, lese ich Ihnen gern den Fahrplan vor, nicht die ganzen Jahre, sondern nur das, was 2004 war: 17.2.2004 Diskussion, 23./24.3. Vorbereitung einer Ortsbegehung, 20.4. Rundfahrt, diesmal in Osterholz, 18.6. geplanter Termin über Stadtteilkonzept, 24.6. wird wegen Krankheit abgesagt, 7.7. koalitionäre Abstimmung des Konzepts, 28.9. Aussetzung des Konzepts, 28.10. Verlegung des Termins und 30.11. Abbruch der Diskussion! Soweit zu den Entscheidungen!

Solange es um die Frage der Bestandsaufnahme in den Schulen geht, können wir Erfreuliches lesen: An allen Grundschulen und derzeit 24 Schulen der Sekundarstufe I sind Leseclubs eingerichtet. Die Schulen haben 1500 Euro - das möchte ich mir auch noch einmal auf der Zunge zergehen lassen - zur Herrichtung und Erstaussstattung erhalten und bekommen aktuell 975 Euro

* Von der Rednerin nicht überprüft

zur Buchbeschaffung. Darüber hinaus haben sich an 23 Grundschulen Schulbibliotheken entwickelt durch erhebliche Eigeninitiative und ehrenamtliche Arbeit, durch Spenden und andere pfiffige Ideen. Auch an drei Förderzentren und zehn Standorten der Sekundarstufe I sind Schulbüchereien eingerichtet worden. Meine Damen und Herren, diese Schulen sind auf einem guten Weg aus der Bildungs Krise.

Die Ergebnisse der internationalen Pisa-Studie belegen gerade wieder aktuell, dass die Lesekompetenz von Kindern und Jugendlichen nicht ausreichend entwickelt ist. So haben 25 Prozent aller deutschen Fünfzehnjährigen nur sehr schlechte Kenntnisse im Lesen und Schreiben und verstehen nur mit Mühe den Sinn von vorgelesenen Texten. Über 45 Prozent der Jugendlichen in Deutschland bezeichnen sich selbst als Kaum- oder Nichtleser. Aus Schuleingangsuntersuchungen ist außerdem bekannt, dass jeder fünfte Schulanfänger Sprachdefizite hat. Dies wirkt sich nicht nur verheerend auf den späteren Erwerb der Lesefähigkeit aus, sondern auf die gesamte Lernentwicklung. Sie wissen, meine Damen und Herren, Bildung fängt ja nicht erst in der Schule an. Lesen ist ein Grundhandwerkszeug, das als Schlüsselqualifikation für die weitere Bildung gilt. In vielfacher Weise gilt: Wer eher liest, hat es später oft leicht, ganz egal ob in Schule, Beruf oder Alltag. Fakt ist, wenn Lesen Spaß macht und selbstverständlich ist, wird die Bildung erleichtert.

Jetzt muss ich zum Kultursenator kommen. Da bin ich mittlerweile ernsthaft richtig hilflos. Seit vielen Jahren werden die unterschiedlichsten Bibliothekskonzepte erarbeitet und diskutiert, nur beschlossen wird null Komma nichts. Seit mehr als zwei Jahren warten Schulen, in denen Kinder- und Stadtbibliotheken sind, auf eine Entscheidung, wie es in ihrem Haus weitergeht. Wir können ja heute die Initiative aus Blockdiek hier begrüßen, die für ihre Bibliothek an der Düsseldorfer Straße eintritt und auch eine Entscheidung haben muss.

Es ist richtig, meine Damen und Herren, dass nicht alle diese Standorte, die wir für Schul-, Kinder- und Jugendbibliotheken haben, in dem Stadtteil ideal sind. Der Umzug der Stadtbibliothek aus der Kurt-Schumacher-Allee in die Berliner Freiheit ist ein gutes Beispiel für gelungene Standortveränderung. In Huchting ist dieser Prozess ebenfalls gut gelungen, da ist ja ins Roland-Center umgezogen worden. Viel höhere Ausleihzahlen und damit erheblich mehr lesende Kinder und Jugendliche sind heute schon messbare Ergebnisse. Aber, Kollege Focke, was passiert in der Dreber-

straße, was passiert in Obervieland, in der Düsseldorfer Straße oder in der GSO?

(Abg. Focke [CDU]: Das werden Sie mir ja sagen!)

Das kann ich Ihnen leider nicht sagen, weil der Kultursenator keine Entscheidung herbeiführt. Das ist das Problem!

Das sind nur einige ungeklärte Standorte. Das ist eine einzige Hängepartie, die übrigens auch nicht der Stadtbibliothek und deren Direktorin einmal eben locker in die Schuhe geschoben werden kann. Entscheiden muss der Kultursenator, und da passiert seit Jahren nichts! Das ist verantwortungslos und eine Zumutung!

Als ich jetzt gehört habe, dass wegen Intervention der CDU im Betriebsausschuss wieder nicht entschieden worden ist, welcher Standort wo, in welcher Form weiter oder neu zur Stadtbibliothek gehören wird, habe ich dieses Theater oder diese schlechte Vorbereitung kaum für möglich gehalten. Das ist wirklich so!

(Abg. Focke [CDU]: Ich glaube, ihr seid nicht ganz unschuldig dabei! Tut einmal nicht so harmlos!)

Ich kann Ihnen noch einmal vorrechnen, wie lange das Ganze dauert, seit 2001. Meine öffentliche Bitte heute an den Kultursenator: Sorgen Sie dafür, dass hier endlich klare Verhältnisse herrschen, dann kann auch der Schulbereich besser planen!

Meine Damen und Herren, durch ihre verschiedenen Funktionen bieten Schulbibliotheken ideale Voraussetzungen für eine ganzheitliche Lese- und Medienerziehung. Ich möchte jetzt nicht die vielen Möglichkeiten schildern, Autorenlesungen, Lesenächte, Bücherzirkus, Bücherkoffer et cetera. Eine gute Schulbibliothek prägt das Schulklima und trägt zur Profilbildung der Schulen bei. Es gibt ganz tolle Projekte, und für diese Projekte brauchen wir Räume.

Ich möchte wegen der Kürze der Zeit und weil ich mich nicht wieder melden möchte, darauf hinweisen, dass wir beim Landesinstitut für Schulen eine entsprechende qualifizierte Leseförderung für Lehrerinnen und Lehrer brauchen. Wir brauchen Netzwerke. So etwas gibt es in Nordrhein-Westfalen, die Schulmediothek zum Beispiel, Rheinland-Pfalz und auch unser Nachbar Österreich haben beispielhafte Netzwerke und systematische Leseförderung entwickelt, davon können wir lernen. Bremen muss das nicht alles selbst finden.

Da die Antwort des Senats nicht so ist, dass wir alle glücklich sein können, haben wir heute auch - das hat die SPD-Fraktion vorgelegt, und die beide anderen Fraktionen sind dem beigetreten - einen Antrag, in dem wir den Senat bitten, abgestimmt ein Konzept vorzulegen, wie die Schulbibliotheken begleitet werden, wie sie kompetent und auch materiell ausgestattet werden, denn regelmäßiges Lesen ist ein Schlüssel zu Abstraktion, zu Urteilsfähigkeit.

Frau Stahmann, jetzt kommt es: Wer lesen kann, ist klar im Vorteil. Eine wesentliche Voraussetzung hierfür ist der Zugang zu aktuellen und altersgerechten Büchern. Die bitteren Erfahrungen aus den ersten Pisa-Untersuchungen und die etwas hoffnungsvoller stimmenden aktuellen Ergebnisse belegen, dass wir gerade, um die beschämende soziale Kopplung zu überwinden, mehr Ganztagschulen brauchen, und an jeder Schule brauchen wir eine Bibliothek.

(Beifall bei der SPD)

Wo kein Geld ist, kann man nicht investieren, wird mir bei meinen Forderungen nach Bibliotheken an jeder Schule Bremens vorgehalten. Richtig, meine Damen und Herren! Aber auch in Zeiten schmaler öffentlicher Geldbeutel wird uns Politikern die Entscheidung und Verantwortung zur Schwerpunktsetzung nicht abgenommen. Wenn man weiß, dass Lesen der Generalschlüssel zu einer guten, zukunftsfähigen und Standort prägenden Bildung ist, muss man sich entscheiden. Für die SPD-Fraktion gibt es keine Denkverbote und heilige Kühe bei der Haushaltsaufstellung, auch und gerade in schwierigen Zeiten nicht. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD - Abg. Focke [CDU]: Tante Ulrikes Märchenstunde!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Hövelmann, was Sie hier vorgetragen haben, ist natürlich der Versuch, hier kraftvoll eine Debatte zu nutzen in der Hoffnung, dass ein wenig Glanz für Sie abfällt. Allein, es wird beim Versuch bleiben, weil der Versuch untauglich ist. Wer selbst durch die Schulen reist und dabei ist, wenn Schulbibliotheken geschlossen werden und gesagt wird, jetzt kümmert euch einmal darum, und das noch medienwirksam abfeiern lässt, der sollte sich hier hüten, solche großen Töne zu spucken, so wie es bei Ihrem Schulbesuch an der Düsseldorfer Straße, der ja im Stadtteilkurier vom 5. August dieses Jahres do-

kumentiert ist, passiert ist, dass da eben nämlich gesagt wurde, in Zukunft müsst ihr euch selbst darum kümmern!

Ich hätte von Ihnen dann eher erwartet, Frau Hövelmann, dass Sie sich darum kümmern, dass es ein Fortführungskonzept an der Düsseldorfer Straße gibt, und das fällt deutlich in die Verantwortung des Senators für Bildung. Ihre parteipolitischen Angriffe hier entbehren wirklich jeder Grundlage, das will ich Ihnen einmal deutlich sagen!

(Beifall bei der CDU)

Wir haben die Stadtbibliothek, und die Stadtbibliothek hat ein öffentliches Angebot. Auf der anderen Seite gehört, völlig zu Recht, in eine gute Schule ein Leseclub, eine Schulbibliothek. Dafür trägt deutlich der Senator für Bildung die Verantwortung. Dass wir hier ein abgestimmtes Konzept haben müssen, was so eine schulbibliothekarische Arbeit angeht, ist richtig, da geht es um die Verknüpfung zwischen den Bereichen Kultur und Bildung, aber was Sie hier probiert haben, Frau Hövelmann, entbehrt wirklich jeder Grundlage und ist einfach nur populistisch-peinlich, das sage ich Ihnen ganz deutlich!

Wir haben ganz einvernehmlich beschlossen, die Leseförderung zu verbessern, meine Damen und Herren. Eine der großen Lehren nach Pisa war, dass hier zu wenig getan wurde, und der Staat hat hier enorme Anstrengungen unternommen. Diese Anstrengungen, meine Damen und Herren, haben wir in Bremen unter anderem dadurch unternommen, dass wir alle Grundschulen, die noch keine Bibliothek, keinen Leseclub hatten, mit einem entsprechenden Leseclub ausgestattet haben. Dies war eine große Anstrengung gemeinsam in der großen Koalition, liebe Frau Kollegin Hövelmann, und Sie wissen das normalerweise ja auch.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage - Glocke)

Nein, ich möchte jetzt meine Rede fortsetzen, Frau Hövelmann. Sie haben sich ja noch einmal gemeldet.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das könnte ich mir dann ersparen!)

Von daher können Sie ja dann Ihre Gedanken in Ihrem zweiten Redebeitrag hier noch einmal vortragen.

Präsident Weber: Könnten Sie auf das Angebot der Kollegin Hövelmann eingehen?

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Nein, Herr Präsident, vielen Dank, ich möchte jetzt meine Rede zu Ende führen, und die Frau Kollegin Hövelmann kann dann, wenn sie möchte, noch einen zweiten Redebeitrag hier leisten.

Wir haben gemeinsam in der großen Koalition die Leseförderung verbessert. Gerade Sie selbst, und darum habe ich Ihre Angriffe ja nicht verstanden, haben sich doch normalerweise mit der Bremer Leselust besonders engagiert und auch verdient gemacht. Darum verstehe ich überhaupt nicht, in welcher wirklich frechen Art und Weise Sie das hier eben vorgetragen haben, das sage ich Ihnen ganz deutlich. Das schmälert auf der anderen Seite Ihre Initiative.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Wie bitte? Was hat das eine mit dem anderen zu tun?)

Ich verstehe es nicht! Wir haben zum Beispiel die Frage - und Herr Stell, der Schulleiter, ist da -, wie es an der Düsseldorfer Straße weitergeht. Da hat die Leiterin der Stadtbibliothek in den Sommerferien gesagt, hier ist der Schlüssel, wie geht es weiter? Die Schule hat keine Ausstattung bekommen, der Schule wurde nicht von Seiten des Senators für Bildung als Behörde gesagt, das hier ist jetzt in Zukunft der Rahmen - -.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Was habt ihr denn für Vorstellungen?)

Ich habe die Vorstellung, dass der Senator für Bildung einer Schulbibliothek auch entsprechende Handreichungen gibt, dass er sagt, wie es aussieht. Die Schulbibliothek kann momentan, wenn ich das richtig weiß, alle zwei Wochen für eine Stunde genutzt werden durch das Stundendeputat, das vorhanden ist. Das ist keine entsprechende Nutzung der Bestände in einer Schulbibliothek. Da erwarte ich natürlich vom Schulsenator, dass er den Schulen einen entsprechenden Rahmen gibt, um diese Schulbibliothek auch zu nutzen. Das ist meine Auffassung von Schulbibliothek, meine Damen und Herren.

Aber ich bin froh, wir haben ja hier einen Antrag interfraktionell vorgelegt, dass es ein abgestimmtes Konzept geben wird, in dem auch der Senator für Bildung dann endlich seine Vorstellungen einer funktionierenden Schulbibliothek konkretisiert und auch konkretisiert, in welcher Form der Senator für Kultur den bestehenden schulbibliothekarischen Dienst auch als Servicestelle für die Schulen weiterentwickelt.

Ich sage persönlich auch ganz deutlich für mich, es hat vor kurzem eine Berichterstattung gege-

ben, dass in Zukunft Lehrkräfte von Seiten der Stadtbibliothek auch eine Kostenbeteiligung zahlen sollen. Dies muss natürlich auch noch in den entsprechenden Gremien beraten werden. Ich finde, dass das hier im Rahmen dieses Konzeptes mitdiskutiert werden muss. Ich bin auch sehr gespannt, was die Leiterin der Stadtbibliothek dazu im Rahmen der Betriebsausschusssitzung sagen wird, wo ja so etwas bestimmt noch beraten wird.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Aber nicht entschieden!)

Wir haben eine Reihe von Prozessen vor uns, es gibt eine Reihe von bisherigen Kinder- und Jugendbibliotheken, wo es von Seiten der Stadtbibliothek die Überlegung gibt, abgestimmt mit dem Senator für Bildung, diese in die Verantwortung der Schulen zu geben. Ich erwarte vom Senator für Bildung, dass er hierfür ein Konzept vorhält, wie im Rahmen einer funktionierenden Ganztagschule auch der Bestand einer Schulbibliothek genutzt wird und auch sinnvoll für den Stadtteil genutzt wird. Das ist doch die Stadtteilöffnung, die wir von der Ganztagschule - Frau Hövelmann, wem erzähle ich das? - die ganze Zeit einfordern. Darum erwarte ich hier, dass der Senator für Bildung ein Konzept für eine funktionierende Ganztagschule mit einer Schulbibliothek vorlegt. Dies soll bis zum 30. April 2005 vorgelegt werden, wie es in unserem Antrag heißt, und dann wird es auf der fachlichen Grundlage konkret in den Deputationen beraten.

Abschließend: Normalerweise sind wir hier gemeinsam auf einem guten Weg, nur Ihre Ausfälle eben, Frau Hövelmann, es tut mir Leid, kann ich bis jetzt nicht verstehen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

(Abg. Karl Uwe Oppermann [CDU]: Jetzt wird es wieder laut!)

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Oppermann, ich verspreche Ihnen, ich bleibe ganz ruhig. Ich staune ob der Dinge, die im Augenblick hier um mich herum passieren. Eigentlich denkt man als Opposition immer, dass die Großen Anfragen, die von der Koalition gestellt werden, von SPD und CDU, vom Senat auch immer ein bisschen befeuert werden, dass vom Senat gesagt wird, stellt nur die Große Anfrage, wir sind soweit, damit man auch einen Erfolg vorweisen kann. Ich habe gelernt, das war in diesem Fall nicht so.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Pietrzok [SPD]: Frau Stahmann, wir sind doch keine Hofschrannen!)

Nein, Herr Pietrzok! Frau Hövelmann hat eben ja ganz dramatisch zu dem Kollegen Herrn Rohmeyer gesagt, dass man nicht mehr richtig miteinander reden kann. Das finde ich sehr bedauerlich. Dramatisch ist das für uns, weil Sie ja nun die gemeinsame Regierung hier im Land stellen, und das macht mich mehr als nachdenklich.

Ich gehe davon aus, wir haben auf dem Tisch eine abgestimmte Antwort des Senats, nach fünfmaligen Wehen wurde sie endlich geboren. Darin steht, dass der Senat sagt, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Der Eigenbetrieb hat im Auftrag des Senators für Kultur unter Berücksichtigung der neuen Standorte und der Zentrale ein Konzept für zukünftige Bibliothekstypen und deren Standorte für Bremen erarbeitet und dem Fachressort vorgelegt. Dies wird zurzeit intern und in den verschiedenen zuständigen Gremien beraten. Daher kann über eine mögliche Veränderung des öffentlichen Bibliotheksangebots zurzeit noch nichts endgültig berichtet werden.“

Das finde ich mehr als peinlich, dass der Senat sich mit dieser Antwort hier in das Haus traut,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

zumal SPD und CDU vernünftige Fragen gestellt haben, was die Perspektiven von Schulbibliotheken angeht, aber die Antwort des Senats wirft mehr Fragen auf, als dass sie Antworten gibt.

Was passiert mit den Kinderbibliotheken? Das hat Herr Rohmeyer angesprochen. Was passiert mit bestehenden Schulbibliotheken? Welche Spielregeln soll es künftig geben, welche Ressourcen werden den Schulen zur Verfügung gestellt? Welches Konzept hat der Senat für Ganztagschulen? In welchem Rahmen sollen die Ganztagschulen mit Bibliotheken ausgestattet werden? Frau Hövelmann hatte ja einen vernünftigen Vorschlag in dem Antrag gemacht, den wir interfraktionell auf den Weg gebracht hätten, die CDU wollte das aber nicht mittragen. Das war ein Punkt, da haben die Grünen gesagt, das machen wir sofort mit. Jede Ganztagschule braucht selbstverständlich auch eine funktionierende Schulbibliothek. Ich finde, das muss dieses Haus hier immer mittragen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, dass der Senat sich noch nicht auf ein Konzept einigen konnte. Das liegt auch an dem Kostenrahmen, der noch nicht ermittelt worden ist.

Die wichtige Frage ist: Wer zahlt was, wir hatten das bei den Nichtabiturientenkursen schon, ist es Kultur oder Bildung? Ich bin es leid, ich möchte hier klare Aussagen eines Senats als Kollegialorgan haben!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle für die Grünen fest, das Bibliothekskonzept stockt, aber es darf daraus auch keine Hängepartie werden, weil die Stadtteile im Augenblick schon ganz munter diskutieren. Ich habe da einen Artikel aus der Zeitung liegen, darin steht: Tautziehen um die Bibliothek in Obervieland. Es gibt ein Tautziehen um die Bibliothek an der Gesamtschule Ost, diese möchte die Bibliothek behalten. Sie ist seit 30 Jahren Ganztagschule, und ich kann nicht verstehen, dass jemand allen Ernstes auf die Idee kommt, der Gesamtschule Ost die Bibliothek wegzunehmen. Da wäre man mit dem Klammerbeutel gepudert!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Leseklubs und der Ausbau von Schulbibliotheken sind förderungswert und eine gute Ergänzung der öffentlichen Bibliotheken. Macht es aber wirklich Sinn, eine öffentliche Kinderbibliothek für Zweibis Zwölfjährige, wie jetzt in Obervieland, in eine abgetrennte Schulbibliothek für elf- bis neunzehnjährige Gymnasiasten zu verwandeln? Das wird in der Zeitung auch ausführlich diskutiert. Ich habe gelesen, Frau Emigholz hat gesagt, die Bibliothek sollte in das Werder-Karree bei der Erdbeerbrücke einziehen, das halte ich für einen absurden Standort für Kinder und Jugendliche, die sich selbst auf den Weg zu einer Bücherei machen sollen. Der Standort Gemeinschaftszentrum Obervieland ist im Stadtteil etabliert, die Kinder können die Bibliothek dort sicher erreichen, und auch die Schulen haben einen relativ kurzen Weg, die dort am Standort sind, um diese Bibliothek zu erreichen. Auch da könnte der Senat relativ schnell zu einer konstruktiven Lösung kommen, aber auch die vermisse ich heute hier.

Frau Hövelmann hat gesagt, es ist positiv, jede Grundschule verfügt über Leseklubs, das ist wirklich sehr gut. Wir müssen den Bildungssenator dafür auch ausdrücklich loben, dass jede Schule 1500 Euro für die Anschaffung von Büchern bekommt. Ich finde, als Bürgerschaft müssen wir auch die Bremer Wirtschaft loben, die sich sehr engagiert für die Leseförderung an Schulen. Es gibt viele Unternehmerinnen und Unternehmer, die sich aufgemacht haben, an den Schulen vorzulesen, und auch Bücher und Preise spenden für Lesewettbewerbe, das ist sehr positiv. Diese Art von Lesebewegung, die von Frau Hövelmann und

einigen anderen Kolleginnen und Kollegen hier im Haus regelmäßig unterstützt wird, muss weitergetragen und fortgeführt werden und muss auch ein Bestandteil eines Konzepts sein, wie es mit Bibliotheken an Schulen weitergeht und wie Schulen bei der Leseförderung unterstützt werden können!

Frau Hövelmann hat es auch angesprochen, wer aus der Iglu- und Pisa-Falle herausfinden will, der darf aus Sicht unserer Fraktion nicht die Kinder-, Nachbarschafts- und Schulbibliotheken gegeneinander ausspielen. Ich möchte mit Genehmigung des Präsidenten den weisen Beschluss des Beirats Obervieland zitieren, der den Senat auffordert, die Anzahl und das Angebot der öffentlichen Kinderbibliotheken im Stadtteil nicht weiter zu reduzieren, sondern auszubauen, um unter anderem die bewährte Zusammenarbeit mit den Grundschulen und den Kindertageseinrichtungen in diesem Bereich nicht zu gefährden. Es sollte am Standort Gemeinschaftszentrum Obervieland in Kattenturm grundsätzlich festgehalten werden. Der Beirat würde es begrüßen, wenn an beiden Standorten durch geeignete Maßnahmen eine verbesserte Zugänglichkeit und Außenwirkung erreicht werden könnte.

Ich finde, dieser einstimmige Beschluss des Beirats Obervieland ist gut. Es gibt in anderen Stadtteilen ähnliche Beschlüsse, und es bleibt ein Rätsel, warum der Senat heute so eine wackelige Antwort hier gegeben hat. Sie ist aus Sicht der grünen Bürgerschaftsfraktion nicht zufriedenstellend. Deshalb erwarte ich, dass wir im April hier eine gerechnete und detaillierte Darstellung des Senats bekommen, wie es mit jedem einzelnen Bibliotheksstandort stadtteilbezogen weitergeht. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Hövelmann.

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal in aller Zurückhaltung die Verantwortlichkeiten ansprechen. Wir haben den Unterschied zwischen Kinder- und Jugendbibliotheken und Bibliotheken an Schulen, Schulbibliotheken oder Schulbücherei, ganz unterschiedlich. Das wird übrigens auch sehr deutlich, wer es gelesen hat, in der Anfrage beschrieben. Die Standorte werden übrigens auch sehr deutlich benannt. Admiralstraße, Julius-Brecht-Allee, Bergiusstraße, Landskronastrasse, Drebbberstraße, Obervieland, Habenhausen,

Alfred-Faust-Straße wurden vorhin genannt, Rockwinkel, und eigentlich gehört die Düsseldorfer Straße hier genauso hinein.

Ich war ja dabei, Herr Kollege Rohmeyer. Herr Stell, Sie haben hier kein Rederecht, aber er war ja auch dabei: Eine Schlüsselübergabe, die erfolgt ist, meine Damen und Herren, war eine pragmatische Lösung, denn nichts ist so schlecht wie eine Bibliothek, die gar nicht geöffnet ist. Die Bibliothek in der Düsseldorfer Straße war unverschuldet durch die Stadtbibliothek wegen einer langfristigen Krankheit immer geschlossen.

Die Schule wollte nun kurz vor der Sommerpause - natürlich wollte sie es schon seit 2001 - wissen, wie es weitergeht. Frau Motschmann, Sie selbst wissen das genau, es fällt keine Entscheidung, und dann ist es eine Hängepartie, das ist keine Hängepartie vom Bildungsressort, aber die haben gesagt, eine Bibliothek ist ein Standortvorteil, und wir wollen diesen behalten. Deshalb sind Frau Lison und ich gemeinsam dorthin gegangen und haben, ohne den Betriebsausschuss zu fragen, der das ja entscheiden muss, eine pragmatische Lösung im Sinne der Leseförderung gefunden. Das heißt doch aber nicht, dass das ganze Ding ausscheidet und sozusagen durch den Schlüssel, der da übergeben worden ist, damit man überhaupt hineingehen kann und die Kinder die Bibliothek nutzen können,

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Leselust statt Schülerfrust!)

auf einmal alles dem Bildungssenator gehört! Das muss doch ein geordnetes Verfahren sein.

Wir haben dieses geordnete Verfahren trotz zahlreicher Gespräche nicht hinbekommen. Ich habe Ihnen das gesagt, Sie kennen als Mitglied der Kulturdeputation, Herr Kollege Rohmeyer, die Hängepartie intern sehr viel besser als ich. Deshalb haben wir die Große Anfrage gestartet und jetzt auch noch einmal zusätzlich diesen Antrag gestellt, der sagt, wir bitten den Senat nachdrücklich einstimmig, diese Hängepartie zu beenden. Das ist in dem Sinne weder eine Frechheit noch eine Schärfe, sondern das ist die einzige Möglichkeit, die wir als Parlamentarier haben,

(Abg. Focke [CDU]: Aber so vorgetragen ist es doch auch schön!)

um dafür zu sorgen, dass die Hängepartie in dem Kulturbereich, die Entscheidung zu den Bibliotheken, beendet wird.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Diesen Senat muss man einfach abwählen!)

* Von der Rednerin nicht überprüft

Frau Linnert, keep cool!

Am 30. April werden beide Deputationen, die Kultur- und die Bildungsdeputation, ein Konzept vorgelegt bekommen. Ich bin gespannt, das wird schwer, da müssen sie sich einigen. Das Ziel bleibt aber, dass wir an jeder Schule eine Bibliothek brauchen, und in dem Sinne versöhnlich, Herr Kollege Rohmeyer: Sie haben das Privileg, in zwei Deputationen dafür zu arbeiten. Ich kann das hier nur als Abgeordnete und als bildungspolitische Sprecherin. Das Ziel ist doch klar definiert. Wir brauchen eine bessere Leseförderung, eine Zuverlässigkeit, und wir brauchen ein Netzwerk, das die Schulbibliotheken verbindet. Ich glaube, dass wir mit so einem Plädoyer ganz ruhig in die weiteren Beratungen gehen können. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

(Unruhe - Senator Lemke: Wir haben einen Auftrag, und den arbeiten wir ab!)

Meine Damen und Herren, die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zuerst über den Antrag abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/271 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU Kenntnis.

Meine Damen und Herren, bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich Herrn Kalli Kramer, der oben seinen Aufsichtsdienst versieht, zu seinem heutigen sechzigsten Geburtstag ganz herzlich gratulieren.

(Beifall)

Herzlichen Glückwunsch!

Ortsgesetz über die Aufhebung der förmlichen Festlegung eines Sanierungsgebiets „Lesum“
Mitteilung des Senats vom 9. November 2004
(Drucksache 16/242 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz über die Aufhebung der förmlichen Festlegung eines Sanierungsgebiets „Lesum“ beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadt) für das Haushaltsjahr 2002
Mitteilung des Senats vom 9. Dezember 2003
(Drucksache 16/52 S)

Wir verbinden hiermit:

Jahresbericht 2004 über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung und der Haushaltsrechnung 2002 der Freien Hansestadt Bremen (Stadt)
Bericht des Rechnungshofs vom 2. März 2004
(Drucksache 16/73 S)

sowie

Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses zur Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadt) für das Jahr 2002 (Mitteilung des Senats vom 9. Dezember 2003 - Drs. 16/52 S) und zum Jahresbericht 2004 des Rechnungshofs (Stadt) vom 2. März 2004 (Drs. 16/73 S) vom 15. November 2004
(Drucksache 16/243 S)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über die Entlastung des Senats, Drucksache 16/52 S, abstimmen.

Wer dem Senat gemäß Paragraph 114 Absatz 1 in Verbindung mit Paragraph 118 Absatz 1 der Landeshaushaltsordnung Entlastung erteilen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft erteilt dem Senat Entlastung.

Nun lasse ich über den Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses abstimmen.

Wer den Bemerkungen im Bericht des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses beitreten möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft tritt den Bemerkungen des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses bei.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Jahresbericht 2004 des Rechnungshofes und von dem Bericht des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses Kenntnis.

Jugendhilfe und Schule zusammenführen!

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 16. November 2004 (Drucksache 16/244 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Röpke.

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet.

Als erste Redner hat das Wort der Abgeordnete Pietrzok.

Abg. **Pietrzok** (SPD)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ihnen vorliegende Antrag, denke ich, wird nicht zu so vielen Kontroversen Anlass bieten wie die Debatten zuvor. Mein Eindruck ist, dass er eher konsensual diskutiert werden kann, denn er zielt nicht auf die Debatten, die wir im Hinblick auf die Frage, Schule und Jugendhilfe zusammenführen, schon oft gehabt haben, bei denen die Frage sehr stark im Zentrum gestanden hat, ob man die Ressorts Jugend und Bildung nun zusammenführt, wie es ja in einigen anderen Bundesländern gemacht worden ist. An der Stelle kommen wir auch innerhalb unserer Fraktion derzeit noch zu unterschiedlichen Ergebnissen. Herr Rohmeyer hat sich dazu ja auch schon geäußert. Ich selbst bin nicht der Auffassung, dass es unbedingt nötig ist.

Ich will auch ganz offen sagen, zum Beispiel auch durch das, was ich gerade erlebe, was in der Bagis stattfindet, wo wir eine Arbeitsgemeinschaft gründen, in der Verschiedene, nämlich die Bundesagentur für Arbeit einerseits und das Amt für Soziale Dienste andererseits, versuchen, eine Aufgabe zu erledigen, erlebe ich die Situation im Moment eher so, dass eine Kooperation auch unter unterschiedlichen institutionellen Voraussetzungen produktiv durchaus möglich ist. Ich gestehe Ihnen aber gern zu, dass man darüber diskutieren kann, und darüber muss man auch diskutieren.

Es muss aber auch klar sein, am Ende entscheidet es nicht das Parlament, sondern es ist das Recht des Senats, die Aufgaben unter sich so zuzuschneiden, wie es dort im Senat für richtig gehalten wird. Hier geht es darum, dass wir versuchen, aus den Erfahrungen von Pisa heraus und aus den Erfahrungen, die wir mit den Ganztagschulen und mit der verlässlichen Grundschule gemacht haben, praktische Schritte zu entwickeln, die dazu führen, dass wir die Bereiche Jugendhilfe und Schule in kooperativer Weise besser zusammenführen.

Ganztagschule ist ein Projekt, das die Kindertagesbetreuung in einen völlig neuen Rahmen stellt. Die Schule wird nicht mehr eine Schule sein, wie wir sie jetzt haben, und auch die Jugendarbeit wird sich damit auseinander setzen, und sie tut es auch schon mit der Fragestellung, was die Rolle von Jugendarbeit im Rahmen eines Alltags von Kindern sein kann, der viel stärker durch die Einrichtung Schule geprägt ist. Schule muss sich auch überlegen, wie innerhalb dieser Einrichtung in Zukunft nicht nur der originär schulische Bil-

* Vom Redner nicht überprüft

dungsprozess, sondern auch ganz andere Formen des Alltags von Kindern stattfinden.

Vor dem Hintergrund haben wir hier jetzt einen Antrag vorliegen, der noch einmal ganz deutlich macht, dass man darin konsequent voranschreiten muss, dass man diese Institutionen zusammenführt und verbindliche Arbeitsprozesse organisieren muss, damit alle Beteiligten an dem Projekt Ganztagschule auch das Gefühl haben, dass sie in gleichberechtigter Art und Weise an der Entwicklung dieses Projekts Ganztagschule teilhaben.

Es ist im Moment nicht so, dass wir sagen können, die Jugendhilfe fühlt sich ausreichend vertreten, sondern es gibt sehr viele Menschen, die sich an dem Projekt Ganztagschule beteiligen, die sehr enttäuscht sind oder der Auffassung sind, dass die berufliche Identität, die beispielsweise aus dem Arbeiten in Horten entstanden ist, im Rahmen der Ganztagschule praktisch keine Rolle mehr spielt. Für diese Menschen ist es eine ganz schwierige Situation, glaube ich, zu erleben, dass die Zukunft von Horten keine klare Perspektive mehr hat, sondern, das muss uns allen klar sein, in zehn oder 15 Jahren es hier in Bremen sicherlich keine Horte mehr - jedenfalls ist das mein Wunsch -, sondern Ganztagschulen geben wird. Es wird aber Menschen geben, die mit sozialpädagogischer Qualifikation ihre Kompetenzen in diese Schulen einbringen.

In diesem Antrag geht es uns also darum, dass wir erreichen wollen, dass wir verlässliche Strukturen des Dialogs zu schaffen, wo Jugendhilfe und Schule gemeinsam an den Projekten, die wir ja hier auch schon im Parlament vorgegeben haben, arbeiten, und der Antrag, denke ich, gibt auch einige Punkte vor, an denen entlang eine solche Arbeit stattfinden muss. Im Moment ist es so, dass die Ganztagschulen so entstehen, dass sich die Schulen bereit erklären müssen, Ganztagschule zu werden. Sie bewerben sich dann, und dann ist es Aufgabe der umliegenden Einrichtungen, sich an dem Projekt Ganztagschule zu beteiligen. Sie sind dann sozusagen Leistungsanbieter, die der Schule gegenüber treten und hoffen, dass ihre Leistungsangebote von der Schule auch angenommen werden.

Wir wollen, dass wir die Idee eines Netzwerkes stärker in den Vordergrund stellen, wir wollen gern fördern, dass sich Schulen und Horte schon in der Bewerbungsphase auch stärker zusammentun und versuchen, ein gemeinsames Projekt Ganztagschule zu entwickeln, dass sie stärker herausarbeiten, wo sie sich gemeinsam einbringen können und wo die Kompetenzen auch in idealer Weise weiterentwickelt werden können.

Ich bin übrigens sicher, dass auch die Idee einer gebundenen Ganztagschule in diese Richtung ein ganz richtiger Schritt sein wird, allein deswegen, weil die unterschiedlichen Tagesstrukturen jetzt ein ganzheitliches System nicht zulassen, die ganzheitliche Form von daher meiner Meinung nach auch eine Chance bietet, dass sich alle Beteiligten besser in das Projekt Ganztagschule einbringen können, als es jetzt der Fall ist.

Deswegen sind hier in diesem Antrag auch ein paar Punkte aufgeführt, wie zusammengearbeitet werden soll. Wir sind der Meinung, wir müssen dafür sorgen, dass ein gemeinsames Leitbild entwickelt wird, dass also alle Beteiligten eine klare Philosophie von dem haben, was sie in ihrer Einrichtung zukünftig vorhaben. Wir wollen, dass es einen verlässlichen Prozess gibt, in dem Ziele gemeinsam bestimmt werden und definiert wird, wie man diese Ziele für das Projekt Ganztagschule gemeinsam abarbeitet, und wir möchten auch, dass auf der Stadtteilebene ein verbindliches Konferenzsystem entwickelt wird.

Wir haben so etwas schon in einigen Stadtteilen. Es ist nicht so, dass es hier durch diesen Antrag neu erfunden wird, überhaupt nicht. Wenn ich daran denke, wie die Stadtteilkonferenzen in der Vahr funktionieren, dann, finde ich, ist es eine absolut überzeugende Sache. Da sitzen zusammen Schule, Kindergarten, Horte, Jugendfreizeitangebote, dabei sitzt aber zum Beispiel auch die Polizei, und dabei sitzt auch die Jugendgerichtshilfe. Dann wird an konkreten Themen entlang überlegt, wie man bestimmte vorhandene Probleme im Stadtteil gemeinsam löst.

Ich halte es für eine sehr fortschrittliche Konzeption und bin der Auffassung, dass wir hier in unserer Stadt über solche Stadtteilkonferenzen noch viele Chancen haben, in den Ortsteilen stärker lösungsorientiert zu arbeiten. Deswegen fordern wir es hier auch in unserem parlamentarischen Antrag.

Eine weitere Passage, das ist der vierte Punkt, stellt noch einmal heraus, dass wir eine gute Unterstützung für unsere Projekte Ganztagschule brauchen und dass wir, glaube ich, auch über ein Belohnungssystem erreichen können, damit die, die sich besonders engagieren, die sich in ihrer Arbeit bestätigt fühlen. Deswegen bitten wir den Senat, entsprechende Lösungen zu entwickeln, um unser Projekt gemeinsam voranzutreiben. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir beschließen heute eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Dass Ganztagschule bedeutet, dass Schule mit den umliegenden Einrichtungen kooperiert, das haben wir uns gewünscht, seit wir in Bremen die Ganztagsdebatte begonnen haben und Ganztagschulen auf den Weg gebracht haben. Wir haben Erfahrungen im Bereich der verlässlichen Grundschule, im Bereich der LS-Förderungen, im Bereich der Ganztagschule, dass es leider nicht immer ganz so gut klappt zwischen dem Senator zur Rechten und der Senatorin zur Linken, also nicht persönlich, sondern zwischen den Verwaltungen. Es geht jetzt hier darum, dass wir einfach auch als Parlament noch einmal deutlich machen, dass wir vom Senator für Bildung und von der Senatorin für Jugend erwarten, dass man hier zusammenarbeitet.

Sie kennen auch den Wunsch der CDU-Fraktion, dass man hier am besten - und das wäre auch am besten - eine einzige senatorische Verantwortung für junge Menschen hätte. Ich weiß, dass es dazu in der SPD-Fraktion sehr verschiedene Positionen gibt. Frau Hövelmann, die jetzt leider draußen ist, hat dazu eine ganz andere Position als der Kollege Pietrzok. Von daher, weil sich die SPD uneinig ist, haben wir hier noch das Problem bei der Förderung von jungen Menschen.

(Abg. Pietrzok [SPD]: Es ist der Senat, der das entscheidet!)

Wir haben hier etwas auf den Weg gebracht. Wir geben auch noch einmal den Anstoß des Konferenzsystems, obwohl es da, wo es engagierte Leute gibt, funktioniert. Es gibt immer den Bereich, dass man auch Leuten dann noch einmal etwas mit auf den Weg geben muss. Das tun wir hier.

Uns geht es aber wirklich darum, hier Perspektiven für eine bessere Zusammenarbeit hinzubekommen. Daher wollen wir auch wirklich klarmachen, dass es bei der Ganztagschule nicht darum geht, dass der eine seinen Besitzstand hat, und der andere hat seinen Besitzstand, und wenn die Kinder den einen Raum, in dem sich die Betreuung befindet, verlassen, dann kommen sie wieder in den Bereich, in dem Schule ist, und wenn sie wieder da hineingehen, dann kommen sie wieder in den Bereich, in dem sich der Hort befindet. Darum geht es nicht.

Es geht hier darum, dass wir hier eine gemeinsame, eine bildende Veranstaltung haben, wo junge Menschen den Tag über Unterricht haben, wo sie Betreuung haben, wo sie Freizeitangebote und Förderangebote haben, aber auch Angebote, wo sie gefordert werden. Dass dies in den Einrichtungen zum großen Teil schon verstanden wird, aber eben noch nicht in allen Bereichen der Verwaltung und leider auch noch nicht bei allen Einrichtungen, dafür ist dieser Antrag sicherlich hilfreich.

Wie gesagt, wenn wir nicht die bekannten Probleme auf der sozialdemokratischen Seite des Senats hätten, dann hätten wir uns vielleicht diesen Antrag sparen können. Ich hoffe, dass hier nach diesem Antrag wirklich noch einmal mit dieser Aufforderung des Parlaments die Zusammenarbeit zwischen dem Senator für Bildung und dem Senator für Jugend deutlich besser wird. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Crueger.

Abg. **Crueger** (Bündnis 90/Die Grünen)*: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, vor einigermaßen lichten Rängen zu dieser späten Stunde! Ich möchte mich relativ kurz fassen. Ich möchte zur Ressortfrage auch nicht viel sagen, da weiß auch ich, dass ich eine andere Position habe, als andere sie vertreten. Ich denke, das ist aber nicht das Thema dieses Antrags. Das kann man ja hinlänglich diskutieren, wenn man meint, dass das ein Schritt nach vorn wäre. Ich glaube aber, das können wir tatsächlich an anderer Stelle machen.

Wir werden diesen Antrag, um es vorwegzunehmen, mit unterstützen. Ich möchte dem, was Herr Pietrzok gesagt hat, nicht mehr viel hinzufügen. Ich möchte allerdings noch ein paar Punkte nennen, die für uns als grüne Fraktion im Zusammenhang mit Jugendhilfe/Schule zentral sind.

Das ist zum einen die Tatsache, dass wir nach wie vor strikte Befürworter der gebundenen Form der Ganztagschule sind. Da hat der Senat ja mittlerweile auf unsere Linie - wenn man so will - eingeschwenkt. Das ist natürlich eine Frage des Geldes. Wir meinen aber, wenn man es macht, dann muss man es auch ernsthaft machen, und dann funktioniert eben gerade aus bildungspolitischer Sicht nur das Modell der gebundenen

* Vom Redner nicht überprüft

* Vom Redner nicht überprüft

Ganztagsschule. Natürlich, so etwas kostet Geld, und so etwas kann man nicht von jetzt auf gleich in allen Schulen umsetzen. Es wird ein sukzessiver Prozess werden.

Wir werden also die Realität haben, dass wir in einzelnen Stadtteilen eine Entwicklung der unterschiedlichen Geschwindigkeiten haben. Es wird Stadtteile geben, die sich aufgrund von Ganztagschulen in ihrem Herzen wesentlich schneller umstellen müssen als andere. Damit muss natürlich auch die Jugendhilfe umgehen. Die Flexibilität wird auch ohne Frage eine Aufgabe der Jugendverbandsarbeit und der Jugendarbeit in der Stadtgemeinde Bremen und in Bremerhaven sein.

Ich glaube, dass ich hier nicht lange ausführen muss, warum es für Jugendfreizeiteinrichtungen, warum es für Sportvereine natürlich etwas völlig anderes ist, ob ich eine Ganztagschule habe und die Schülerinnen und Schüler den halben Tag oder, sagen wir einmal, bis 16 Uhr - und das auch nicht, dass sie es müssen, sondern dass sie es wollen - dort ihre Zeit verbringen und sinnvoll unterrichtet und auch in den Phasen, in denen kein inhaltlicher Unterricht praktiziert wird, dann eben so „bespaßt“ werden, dass es Sinn macht. Klar, dann werden Sportvereine schauen, was sie mit ihren Hallenkapazitäten machen, die sie sich mit Schulen teilen. Da werden die Jugendfreizeiteinrichtungen schauen, wo ihre Klientel in den Nachmittagsstunden bleibt. Da macht es doch nur Sinn, wenn man sagt, okay, dann schrauben wir es doch wirklich zusammen.

Dann fragen wir doch wirklich, warum, wenn wir ein Jugendfreizeitheim in einem Stadtteil haben, das auch gewisse räumliche Kapazitäten hat, dann nicht einmal eine Schulklasse in ein Jugendfreizeitheim geht und da einmal Unterricht macht und warum dann nicht auch Angebote, die bislang im Jugendfreizeitheim angeboten werden, in einem Schulgebäude gemacht werden, wenn es sich dort besser anbietet, wirklich eine räumliche Flexibilität, auch eine personelle Zusammenarbeit, die über das hinausgeht, was leider Gottes jetzt häufig der Fall ist, dass es dann ein A- und ein B-Team gibt, das eine sind die studierten Lehrerinnen und Lehrer, und das andere sind die Mitarbeiter aus den Jugendeinrichtungen!

Im Grunde sieht man, das ist so eine Zwei-Klassen-Gesellschaft. Das kann natürlich nicht funktionieren, sondern wenn es funktionieren muss, dann brauchen wir auch einen Teamgeist, und dann muss klar sein, alle zusammen bilden das Kollegium, alle zusammen ziehen an einem Strang, und nur wenn sie sich eng miteinander abstimmen und auch ihre inhaltlichen Konzepte und ihre pädagogischen Ansätze miteinander ab-

gleichen, kann das Ganze wirklich eine Bereicherung werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es muss natürlich auch klar sein, einer muss den Hut aufhaben, und dann sind wir schon bei dem Punkt: Was kann Politik mitgeben? Ich glaube, das, was in anderen Bundesländern passiert ist, nämlich dass es Rahmenverträge gibt, die auf Landesebene ausgehandelt werden zwischen den Jugendverbänden beispielsweise und den Bildungsressorts, wäre schon ein Schritt in die richtige Richtung.

Natürlich muss sich Jugendhilfe meines Erachtens noch besser aufstellen als im Moment in vielen Punkten, das hat Herr Pietrzok schon unerschwinglich angesprochen. Natürlich gibt es auf beiden Seiten noch ein gewisses Defizit, sich inhaltlich dahin zu bewegen, wo man eigentlich längst sein müsste. Wenn wir das aber gleichzeitig dadurch unterstützen, dass wir die Möglichkeit geben, das auf einer übergeordneten Ebene miteinander in den wesentlichen Kernpunkten erst einmal auszuhandeln, und dann schauen, wie wir das herunterbrechen können und den Einrichtungen an der Basis in den Stadtteilen so gut wie möglich die Arbeit erleichtern können, ich glaube, dann können wir auf diese Weise einerseits die Stadtteilbezogenheit, die auch in der Idee dieser lokalen Konferenzen steckt und die wir sehr wichtig finden, andererseits aber auch, dass wir als Bürgerschaft ein übergeordnetes politisches Ziel sehen, sinnvoll miteinander verbinden und im Endeffekt den Prozess ein bisschen operationalisieren, ohne dabei den individuellen Gestaltungsmöglichkeiten vor Ort den Spielraum zu nehmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen dahin kommen, dass Jugendhilfe Angebote macht, Bildung sie abrufen und diese dann auch dementsprechend gegen Entgelt geleistet werden. Ich sehe darin auch eine große Chance für Jugendhilfe. Ich glaube aber, wir sind uns da auch einig, dieser Schrei ist noch nicht bis in die letzten Dörfer gedrungen, und das wird tatsächlich eine Überzeugungsarbeit sein.

Ich erwarte da auch vom Bildungsressort und vom Sozialressort, die Angst zu nehmen, die bei vielen noch darin steckt, wenn wir über die, und da sind wir wieder bei den zwei Ressorts, zwei Ressorts sprechen, über die zwei Kulturen, die dahinter stecken, und darüber, ob der eine womöglich den anderen über den Tisch zieht. Ich glaube, da müssen die beiden Ressorts mit gutem Beispiel vorangehen. Wir müssen der Jugendarbeit Mut machen, dass es eben nicht darum geht, über den

Tisch gezogen zu werden, dass man vielleicht auch selbst ein Stück über den Tisch ziehen kann. Wenn man gut aufgestellt ist, kann man auch seine Bedingungen zu einem Stück weit diktieren. Ich glaube, das muss passieren.

Noch zwei Sätze! Wir haben zu den Haushaltsberatungen einen Haushaltsantrag eingebracht. Wir haben gesagt, sinnvolle Kooperationsprojekte sollen anreizfinanziert werden. Wir wollen das, was wirklich gut läuft, nicht durch große Summen, aber durch kleine Summen, die sozusagen ein bisschen stimulieren, stützen. Das ist nach wie vor ein Gedanke, den ich für sehr richtig halte.

Ein allerletzter Satz: Wir haben uns überlegt, es würde doch Sinn machen, wenn man diese strikte Trennung zwischen Bildungsdeputation und Sozialdeputation wenigstens auf der Ebene auflösen könnte - Herr Pietrzok schüttelt schon mit dem Kopf -, dass wir schauen, ob es die Möglichkeit eines gemeinsamen Ausschusses gibt, der sich mit Ganztagschulfragen beschäftigt, wie auch immer der dann konstitutionalisiert ist. Ich denke, es ist wichtig, dass Bildungspolitiker und Jugendpolitiker enger miteinander ins Gespräch kommen, dass wir das nicht so sehr parallel diskutieren, sondern miteinander diskutieren. Nur so bekommen wir es hin, unabhängig von der Ressortfrage in dieser Frage möglichst zielorientiert und möglichst sinnvoll zu arbeiten. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Rohmeyer, dadurch, dass Sie es immer wiederholen, wird es auch nicht besser. Ich habe mich natürlich schon darauf gefreut, dass Sie es heute wieder sagen werden.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Die Wahrheit kann man nicht verleugnen!)

Was heißt denn die Wahrheit? Dann sage ich einmal, acht von 16 Bundesländern sind die Wahrheit und acht von 16 Bundesländern, wo nämlich Bildung und Jugend auch getrennt sind, die Unwahrheit, oder wie soll man das interpretieren?

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Reden Sie einmal mit Frau Hövelmann!)

Also, ich habe es noch einmal nachgesehen, wir sind in den Bundesländern genau pari, bei acht von 16 Bundesländern sind die Ressors Soziales

und Jugend zusammen. Das kann funktionieren, und das werden wir unter Beweis stellen.

Sie wissen doch selbst ganz genau, dass Sie mit einer solchen Zusammenlegung kein einziges Problem lösen, denn Sie schaffen erst einmal ganz viel Neue.

(Zuruf des Abg. Rohmeyer [CDU])

Kein einziges der Probleme, die wir jetzt vor Ort zu bewältigen haben, wäre damit gelöst, weil es nämlich wirklich ganz viele praktische Probleme sind, ganz viele kleine Probleme vor Ort, die wir gemeinsam angehen müssen.

Das können im Grunde auch nur die Menschen vor Ort lösen, und ich bitte um Verständnis, Herr Crueger, wenn Sie noch wieder ein Gremium schaffen von Politik, dann hilft uns das auch nicht weiter, denn wir müssen diese praktischen Probleme lösen. Diese gehen von Vertretungsregelungen über Feriendienst bis hin zu Arbeitszeitregelungen. Ich will das jetzt nicht herunterreden, ich weiß, dass Sie das alle unterstützen in der Politik, das ist auch notwendig, denn wir brauchen diesen Schub, aber wir müssen es wirklich klein arbeiten, und das können wir mit den Menschen, die dort vor Ort tätig sind, glaube ich, am besten leisten.

(Beifall bei der SPD)

Ich freue mich, dass wir uns aber doch alle einig sind, bei dem Ziel, eine neue Schule zu entwickeln, eine Schule, die nämlich ganztägig Bildung, Erziehung, Förderung, Betreuung zusammenführt, dass wir diese Schule wollen. Das geht aus meiner Sicht nur mit einer qualifizierten und von gegenseitiger Wertschätzung geprägten Zusammenarbeit, wo sozialpädagogische Fachkräfte, Lehrerinnen und Lehrer gemeinsam etwas wollen, das ist das Entscheidende! Dieses gemeinsame Ziel, unsere Kinder zu selbständigen Persönlichkeiten zu entwickeln, können wir auch nur erreichen, wenn alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich auf diese gemeinsamen Ziele verständigen.

Wir brauchen eine Weiterentwicklung von Schule, da möchte ich ausdrücklich das, was Herr Pietrzok und Herr Crueger gesagt haben, unterstützen, zu einem Lernort im Stadtteil, von Schule, die sich als Lernort öffnet, die aus meiner Vorstellung heraus sich so weiterentwickeln kann, dass sie ein wirklicher Kristallisationspunkt wird für alle Aktivitäten, die mit Schule und Eltern im Stadtteil zu tun haben. Daran müssen wir arbeiten.

(Beifall bei der SPD)

Was mir noch einmal ganz besonders wichtig ist, das sage ich auch als Vertreterin der Jugendhilfe - -.

(Unruhe)

Sie können sich ja untereinander noch ein bisschen streiten!

Ich sage auch als Vertreterin der Jugendhilfe, dass sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Jugendhilfe und Lehrerinnen und Lehrer auf gleicher Augenhöhe begegnen müssen.

(Beifall bei der SPD)

Daran hapert es zurzeit leider noch an einigen Stellen. Daran arbeiten wir im Übrigen, um diesen Prozess auch zu unterstützen, und sind gemeinsam mit dem Bildungsressort sehr konkret auf gutem Wege.

Es braucht aber in der Tat noch ein wenig Zeit. Das ist auch kein spezifisch bremisches Problem, wenn Sie sich einmal umsehen in der Republik: Es sind alle erst einmal unterwegs, um diese neue Form von Schule zu entwickeln.

Wir brauchen neben einer gemeinsamen Planung, neben einem gemeinsamen Grundverständnis auch ein Angebot, das über den ganzen Tag hin gemeinsam organisiert wird, einschließlich Unterricht, wir brauchen Regelungen zur Vertretung, zum Urlaub, wir brauchen Regelungen, wie sich multiprofessionelle Teams organisieren können, und wir brauchen vor allen Dingen auch gemeinsame Konzepte für Qualifikation.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendhilfe sollten aus meiner Sicht, und das sind sie wirklich, davon bin ich fest überzeugt, als eine Bereicherung im Schulalltag begriffen werden, weil sie unglaublich viele Kompetenzen mitbringen. Sie haben sich damals entschieden, für Schulkinder den ganzen Tag in den Horten zu arbeiten, weil sie gern und qualifiziert mit Schulkindern arbeiten wollen, weil sie gern auch mit Eltern arbeiten wollen und weil sie ihre Kompetenz im Schulbereich in diesen Themenfeldern auch gut einbringen können.

(Beifall bei der SPD)

Wir brauchen aus meiner Sicht ganz klar generelle Regelungen über Vertretung, daran hapert es zurzeit noch, wir brauchen gemeinsame Fortbildungskonzepte. Was ganz wichtig ist, damit auch die sozialpädagogischen Fachkräfte ihren Platz an der Ganztagschule haben, brauchen wir dringend eine Aufgabenbeschreibung, eine Arbeits-

platzbeschreibung für diese Kolleginnen und Kollegen, damit sie auch wirklich wissen, wie ihre Aufgabenstellung ist, wo sie hingehören und was ihr Arbeitsbereich ist. Das kann hingehen zu gemeinsamen Tätigkeiten mit Lehrkräften, das kann auch mit getrennten Aufgabenstellungen, zum Beispiel in Projekten, orientiert sein. Es ist Gestaltungsmöglichkeit da, aber es muss auf jeden Fall beschrieben und dargestellt werden.

Was ich auch sehr unbefriedigend finde, ist die Ferienregelung, die wir zurzeit noch haben. Sie ist von der Jugendhilfe zu organisieren, das schafft viele Probleme, da müssen wir uns noch einmal überlegen, ob das die richtige Entscheidung war. Ich halte es für notwendig, ich weiß nicht mehr, wer es gesagt hat, ich glaube, Herr Crueger, dass einer den Hut aufhat, in der Tat, sonst bekommen wir diesen Prozess der gemeinsamen Entwicklung nicht hin. Deswegen unterstütze ich es ausdrücklich, dass unsere Hortnerinnen und Hortner in die Ganztagschule wechseln und auch die Ganztagschule dafür verantwortlich ist, diesen Gesamtprozess zu organisieren. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/244 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

**Flächennutzungsplan Bremen
in der Fassung der Bekanntmachung vom 31.
Mai 2001**

7. Änderung

- Technologiepark Universität Bremen -
Mitteilung des Senats vom 16. November 2004
(Drucksache 16/245 S)

Wir verbinden hiermit:

**Bebauungsplan 2262
für ein Gebiet in Bremen-Horn-Lehe zwischen
Robert-Hooke-Straße (teilweise einschließlich)
und Bundesautobahn A 27**

Mitteilung des Senats vom 16. November 2004
(Drucksache 16/246 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über die siebte Änderung des Flächennutzungsplans Bremen abstimmen.

Wer den Plan zur siebten Änderung des Flächennutzungsplans Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über den Bebauungsplan 2262 abstimmen.

Wer den Bebauungsplan 2262 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Flächennutzungsplan Bremen
in der Fassung der Bekanntmachung vom 31.
Mai 2001**

**12. Änderung
- Findorff (Plantage) -**

Mitteilung des Senats vom 16. November 2004
(Drucksache 16/247 S)

Wir verbinden hiermit:

**Bebauungsplan 2226
für ein Gebiet in Bremen-Findorff zwischen
Admiralstraße, Findorffstraße (zum Teil einschließlich),
Bahnanlagen und Herbststraße**
Mitteilung des Senats vom 23. November 2004
(Drucksache 16/258 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes rufe ich den Flächennutzungsplan Bremen auf.

Wer den Plan zur zwölften Änderung des Flächennutzungsplans Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich rufe jetzt den Bebauungsplan 2226 auf.

Wer den Bebauungsplan 2226 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft entsprechend.

(Einstimmig)

**Flächennutzungsplan Bremen
in der Fassung der Bekanntmachung vom 31.
Mai 2001**

**58. Änderung
- Oslebshausen (Schragestraße/Kalmsweg) -**

Mitteilung des Senats vom 16. November 2004
(Drucksache 16/248 S)

Wir verbinden hiermit:

**Bebauungsplan 2291
für ein Gebiet in Bremen-Gröpelingen zwischen
Piepengraben, Bundesautobahn (A 27),
den Grundstücken Schragestraße Hausnummern
12 und 17, Eisenbahnstrecke Bremen-Bremerhaven
und Ritterhuder Heerstraße**
Mitteilung des Senats vom 16. November 2004
(Drucksache 16/249 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zunächst lasse ich über den Flächennutzungsplan Bremen abstimmen.

Wer den Plan zur 58. Änderung des Flächennutzungsplans Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Jetzt lasse ich über den Bebauungsplan 2291 abstimmen.

Wer den Bebauungsplan 2291 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bebauungsplan 2206 für ein Gebiet in Bremen-Oberneuland an der Eisenbahnstrecke Bremen-Hamburg zwischen Rockwinkeler Heerstraße (zum Teil einschließlich bis in Höhe Lindenweg 26) und Mühlenfeldstraße

Mitteilung des Senats vom 16. November 2004 (Drucksache 16/250 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2206 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Nachtragshaushaltsgesetz und Nachtragshaushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2004 (einschließlich Veränderungen im Produktgruppenhaushalt)

Mitteilung des Senats vom 23. November 2004 (Drucksache 16/254 S)

Dazu

Nachtragshaushaltsgesetz und Nachtragshaushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2004 (einschließlich Veränderungen im Produktgruppenhaushalt)

Mitteilung des Senats vom 7. Dezember 2004 (Drucksache 16/269 S)

Ich möchte Ihnen mitteilen, dass sich der städtische Haushalts- und Finanzausschuss mit dem Nachtragshaushaltsgesetz und dem Nachtragshaushaltsplan in seiner 24. Sitzung am 3. Dezember 2004 und mit der ergänzenden Mitteilung des Senats in seiner 25. Sitzung am 8. Dezember 2004 befasst hat.

Die Aussprache über den Nachtragshaushalt der Stadt fand bereits heute Vormittag in der Landtagssitzung statt.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Nachtragshaushaltsplan 2004 abstimmen.

Wer dem Nachtragshaushaltsplan 2004 unter Einbeziehung der ergänzenden Mitteilung des Senats, Drucksache 16/269 S, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über den Nachtragshaushalt für den Produktgruppenhaushalt 2004 abstimmen.

Wer dem Nachtragshaushalt für den Produktgruppenhaushalt 2004 unter Einbeziehung der er-

gänzenden Mitteilung des Senats, Drucksachen-Nummer 16/269 S, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Nunmehr lasse ich über das Nachtragshaushaltsgesetz 2004 abstimmen.

Wer das Nachtragshaushaltsgesetz 2004 unter Einbeziehung der ergänzenden Mitteilung des Senats, Drucksachen-Nummer 16/269 S, beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

12. Ortsgesetz zur Änderung der Kostenordnung für die Feuerwehr der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 23. November 2004 (Drucksache 16/255 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das 12. Ortsgesetz zur Änderung der Kostenordnung für die Feuerwehr beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Flächennutzungsplan Bremen in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001

9. Änderung mit Deckblatt (ehemals 104. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983)

- **Arbergen/Mahndorf (südlich Mahndorfer Deich) -**

Mitteilung des Senats vom 23. November 2004 (Drucksache 16/256 S)

Wir verbinden hiermit:

Bebauungsplan 2244 mit zwei Deckblättern für ein Gebiet in Bremen-Hemelingen zwischen Mahndorfer Heerstraße, Haarsweg, Mahndorfer Deich (einschließlich), Klunvenhager Straße (einschließlich), den Flurstücken 482 (VR 274) (einschließlich), 13/2 und 13/4 bis 13/6 (VR 273) (einschließlich), 71/1 (VR 273) (zum Teil einschließlich), 14/11, 14/12 und 14/13 (VR 273) (einschließlich), der Bundesautobahn A 1, den Flurstücken 17/5 (VR 266), 1/1 und 1/2 (VR 273) und 477 (VR 274) südlich der Mahndorfer Düne

Mitteilung des Senats vom 23. November 2004 (Drucksache 16/257 S)

Die Aussprache hierzu fand bereits im Landtag statt.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Flächennutzungsplan Bremen abstimmen.

Wer den Plan zur 9. Änderung des Flächennutzungsplans Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Nunmehr lasse ich über den Bebauungsplan 2244 mit zwei Deckblättern abstimmen.

Wer den Bebauungsplan 2244 mit zwei Deckblättern beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Polizeiverordnung zur Änderung der Polizeiverordnung über die öffentliche Sicherheit

Mitteilung des Senats vom 23. November 2004
(Drucksache 16/259 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer die Polizeiverordnung zur Änderung der Polizeiverordnung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Interkommunales Raumstrukturkonzept Region Bremen - Intra -

Mitteilung des Senats vom 23. November 2004
(Drucksache 16/260 S)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Eckhoff.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin mir der vorgerückten Stunde sehr bewusst. Ich sehe auch, wie alle in ihren Stühlen tiefer rutschen, übrigens inklusive des Präsidiums, wie wir alle verfolgen können, und werde es entsprechend kurz machen.

(Heiterkeit - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das weisen die von sich!)

Solange ich mir dafür keinen Ordnungsruf einhandle, habe ich ja Glück gehabt!

Wir beraten jetzt hier das Intra-Projekt. Sie haben alle ein ziemlich umfangreiches Programm und eine Anlage in ihren Unterlagen gefunden. Sie haben heute wahrscheinlich der bremischen Tagespresse als Stadtbürgerschaft ja auch entnehmen können, dass in den niedersächsischen Gemeinden sehr viele Bereiche beschlossen wurden, zuletzt in dieser Woche Lilienthal. Wir sind also so weit in der Frage der kommunalen Zusammenarbeit Bremens mit 35 Gebietskörperschaften im Nachbarbereich wie sicherlich noch nie. Jetzt stellt sich die Frage: Stellt man dieses Dokument in den Schrank, oder macht man damit Politik? Das ist die Frage, vor der wir das heute diskutieren, und wir müssen und werden das ja, hoffe ich, heute hier einstimmig beschließen, und dann muss es damit weitergehen. Deshalb will ich dazu nur drei, vier wenige Aussagen machen.

Erstens: So viel Papier bekommt nur Leben, wenn die konkreten Projekte, die darin sind, auch die Schlüsselprojekte, Leben erhalten und umgesetzt werden.

(Beifall bei der SPD)

Es muss daraus Handlung erwachsen, und ich verweise - ich finde, da sind wir gemeinsam richtig vorangekommen - auf die Verkehrsproblematik am Bremer Kreuz, wo wir gemeinsam mit den Nachbargemeinden versuchen, zu Lösungen zu kommen. Ich verweise aber auch eindeutig auf Negativbeispiele, und ich will hier die Entwicklung in Stuhr mit dem so genannten Ochtum-Park benennen, wo uns eine großflächige Einzelhandelsansiedlung am Rande Bremens droht. Das ist nicht im Sinn und im Ziel des Intra-Konzepts. Das muss man an dieser Stelle deutlich sagen, und ich finde, da müssen wir auch als Bremer, Senator Eckhoff hat dies ja auch getan, deutlich mit unserer Haltung aufwarten.

Was aber ist die Konsequenz daraus? Die politische Konsequenz daraus ist nicht, dass wir uns beleidigt und schmollend in die Ecke zurückziehen und sagen, das funktioniert alles nicht, sondern die Herausforderung und die politische Gestaltungsherausforderung ist doch zu sagen: Das zeigt nur, dass die Zusammenarbeit verbindlicher werden muss, dass die Zusammenarbeit mit klaren Vereinbarungen stattfinden muss. Ich sage, und meine Fraktion hat es auch so diskutiert, wir müssen uns auf den Weg zu verbindlichen Strukturen machen bis hin zu einem Zweckverband Bremen mit den niedersächsischen Nachbargemeinden. Nur dann wird man solche Dinge und

auch andere Sachen in den Griff bekommen, wie wir sie gerade in Stuhr erleben.

Ich will hier an dieser Stelle auch sagen, dass das perspektivisch auch viel mit Geld zu tun haben wird. Wir haben ja gerade eben den Haushalt beschlossen, und wir wissen, wenn wir gemeinsam mit den Nachbargemeinden bei Infrastrukturvorhaben, zum Beispiel bei Gewerbeflächen, an einem Strick ziehen, dann kann man Geld bei den Investitionen sparen. Ich sage auch, dass die oberzentralen Angebote, die wir machen, auch nicht kostenlos von den Umland- und Nachbargemeinden in Anspruch genommen werden können. Wenn ich sehe, dass die Volkshochschule in Delmenhorst geschlossen wird, dann ist das doch eine Chance für Bremen, ein Angebot für den ganzen Raum zu machen. Dass das dann auch mit Geld entlohnt und bezahlt wird, muss eine Selbstverständlichkeit werden. Auch an der Stelle muss es verbindlicher und klarer werden.

Wenn das so zur Politik wird, dann will ich sagen, dass wir als SPD-Fraktion angeregt haben und mit unserem Koalitionspartner da in heftigen intensiven und freundschaftlichen Gesprächen darüber sind, dass man diese Frage hier in der Stadtbürgerschaft auch in vernünftige parlamentarische Strukturen gießen muss. Wir haben ein Begleitgremium in der Baudeputation beschlossen, aber das ist nur auf der Deputationsebene.

Ich werbe dafür, dass wir in den nächsten Wochen und Monaten dazu kommen einen nicht-ständigen Ausschuss hier in der Bürgerschaft einzurichten, der sich von parlamentarischer Seite systematisch mit diesen Fragen beschäftigt, denn irgendwann wird auf uns die Frage zukommen, was die Stadtbürgerschaft in diesem Zusammenhang zu sagen und was sie irgendwann nicht mehr zu entscheiden hat, weil es eigentlich auf einer höheren Ebene in gemeinsamer Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden sein muss. Darum werbe ich sehr dafür, dass wir diesen Diskussionsprozess produktiv aufnehmen und das hier auch parlamentarisch umsetzen.

An dieser Stelle bin ich froh, dass wir alle gemeinsam doch entgegen schwieriger Diskussionen in der Baudeputation dies hier heute zur Beschlussfassung vorliegen haben. Ich hoffe, dass wir das heute einstimmig beschließen, und zwar als gutes Signal für die Nachbarschaft zwischen bremischen und niedersächsischen Gemeinden und Gebietskörperschaften. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde es schon ein bisschen schade, dass dieses Thema jetzt so auf den letzten Drücker, wenn alle nichts lieber als nach Hause wollen, diskutiert wird, weil ich glaube, dass dieser Intra-Bericht in der Tat es eigentlich Wert gewesen wäre, dass wir ihm heute etwas mehr Zeit gewidmet hätten. Frau Wischer nickt, sie weiß, wovon die Rede ist!

(Abg. Focke [CDU]: Wir haben es ja angeboten auszusetzen!)

Genauso wichtig finde ich auch - und deswegen debattieren wir es heute am späten Abend kurz -, diesen Bericht zu beschließen, weil augenblicklich alle unsere Nachbargemeinden auch dabei sind, ihn zu beschließen. Ich glaube, es ist ein gutes Signal nach außen, auch gerade in die Region, wenn das Parlament heute diesen Intra-Bericht beschließt, denn schließlich wollen wir in Zukunft auf vertrauensvoller Basis gemeinsam weiterarbeiten, und ich bin dafür, dass wir dies auch zügig in Angriff nehmen, meine Damen und Herren.

Wir Grünen haben diesen Intra-Prozess immer positiv begleitet und unterstützt. Ich sage aber auch, wir haben ihn kritisch begleitet. Wir hätten uns gewünscht, dass viele Formulierungen in diesem Intra-Bericht sehr viel präziser ausgefallen wären, weil natürlich, wenn 36 Gebietskörperschaften, Herr Sieling hat darauf hingewiesen, zusammen unter ein Blatt Papier ihre Namen setzen sollen, dieses letztlich auch ein Kompromiss ist.

Ich will ein paar Fragen aus grüner Sicht nennen, die wir für ganz bedeutsam für eine zukunftsfähige, gemeinsame regionale Zusammenarbeit halten. Für uns haben drei Fragen eine große Bedeutung für die Zukunft. Das eine Thema, das hat Herr Sieling schon angesprochen, ist die Ansiedlung von großflächigem Einzelhandel. Wir können gerade an der Debatte mit unserer Nachbargemeinde Stuhr erleben, dass es zukünftig nicht mehr darum gehen kann, dass jede Gemeinde wie sie will großflächigen Einzelhandel ansiedelt. Dies schadet den Zentren, und der Intra-Bericht sieht gerade vor, in Zukunft die Innenstädte zu stärken und nicht zu schwächen. Ich glaube, dies kann man nur mit einem regional verbindlich abgestimmten Einzelhandelskonzept lösen und nicht mehr, indem jede Gemeinde die Einzelhandelsflächen ausweist, die sie glaubt, ausweisen zu müssen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein weiterer Punkt, den wir Grünen für ganz besonders wichtig halten, ist die Gewerbeflächenplanung. Hier muss ich nun doch einmal sagen,

da wäre in Bremen in der Vergangenheit sehr viel Schaden nicht angerichtet worden, wenn Sie die wahnsinnige Ausweisung von 800 Quadratmetern Arberger und Mahndorfer Marsch nicht gemacht hätten,

(Abg. Pflugradt [CDU]: 800 Quadratmeter? - Abg. Focke [CDU]: Das ist ja gar nichts!)

indem wir uns gemeinsam mit unseren Nachbargemeinden Oyten, Achim und Verden darauf verständigt hätten, frühzeitig ein gemeinsames interkommunales Gewerbegebiet anzusiedeln, statt in unseren Landesgrenzen riesige Naturflächen für Gewerbe kaputt zu machen.

Das wird, auch in der Zukunft eine große Rolle spielen, weil ich glaube, dass wir gerade bei dem zunehmenden Wettbewerb, in dem auch unsere Region stehen wird, wir sind nicht allein da, uns europaweit mit anderen Regionen behaupten müssen. Da ist es ganz wichtig, dass wir zukünftig gemeinsame Gewerbebestände entwickeln mit einem eigenen Profil, einem Profil für die Region, und auch hier kann es nicht darum gehen, dass jede Gemeinde gegeneinander konkurriert mit immer größeren Gewerbeflächenansiedlungen. Hier müssen wir zu verbindlichen Planungen kommen, und auch dafür ist dieser Intra-Prozess ein erster Schritt.

Ein letzter Punkt, den wir Grünen positiv finden, ist eines der Schlüsselprojekte in dem Intra-Bericht, und zwar geht es da um die Siedlungsentwicklung: Wo soll zukünftig Wohnbebauung stattfinden und wo eher nicht? Es wird gerade vor dem Hintergrund des demographischen Wandels, der Bevölkerungsentwicklung darauf ankommen, sich darauf zu konzentrieren, sehr genau hinzuschauen, wo in Zukunft noch Bauland ausgewiesen werden soll und wo nicht, und ich glaube, dass das Programm „RASCH“, das bedeutet „Ran an die Schiene“, ein gutes Projekt ist. Das bedeutet nämlich, dass man dort, wo ÖPNV-Haltestellen sind, wo SPNV-Haltestellen sind, zukünftig Bebauung konzentriert. Das ist gut, weil Menschen dann leicht auf den ÖPNV umsteigen können, ihr Auto einmal stehen lassen können, und es ist auch ein gutes Mittel, um die weitere Suburbanisierung, die weitere Zersiedlung in der Fläche zu verhindern.

Insofern sind wir sehr positiv gestimmt, dass mit diesem Intra-Bericht ein erster Schritt in die richtige Richtung zu mehr Verbindlichkeit getan worden ist. Wir sagen aber auch ganz deutlich, dass wir politisch dafür sind, Herr Focke, sehr schnell zu verbindlichen Strukturen zu kommen. Ich weiß nicht ganz genau, Herr Sieling, ob wir da über das Gleiche reden. Zweckverband ist das eine. Das ist

sicherlich ein Zwischenschritt, so wie es den Zweckverband ZVBN gibt. Ich glaube aber, perspektivisch müssen wir für die Region einen gemeinsamen Raumordnungsverband haben, der auch parlamentarisch legitimiert ist, und das heißt natürlich für alle, auch ein Stück weit politische Macht zugunsten eines gemeinsamen länderübergreifenden Raumordnungsverbandes abzugeben.

Wir können nicht mehr alle so weitermachen wie bisher, jeder nur nach seiner Fassung. Wir müssen für die ganze Region ein gemeinsames Konzept haben, wie wir uns voranbringen, und das möglichst flächenschonend, aber mit einem speziellen Profil einer Nordwestregion. Ich glaube, dass dieser Intra-Bericht hierzu erste gute Handlungsanweisungen gibt, aber das ist erst der erste Schritt, und ich bin überzeugt, dass wir noch einen mühseligen Weg vor uns haben, bis wir wirklich in den entscheidenden politischen Fragen zu einem gemeinsamen Verständnis kommen. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke (CDU)*:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist richtig, Herr Dr. Sieling, wir stehen in einem freundschaftlichen, aber intensiven Dialog.

(Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im Gegensatz zu manch anderem hier in der Koalition, wo man das heute nicht so deutlich erkennen konnte! Ich vielen Dingen sind wir auch einer Meinung, was den Intra-Prozess ft und auch die Zusammenarbeit in der Region betrifft. Allerdings, und da möchte ich auch einmal ein bisschen Wasser in den Wein gießen, die anderen Gemeinden haben das auch nicht so begriffen, dass sie ihre Planungshoheit jetzt an der Tür des Kommunalverbands Bremen/Niedersachsen abgeben oder bei der RAG, sondern sie legen alle sehr gesteigerten Wert auf ihre selbständige Entscheidungsfreiheit, und ich glaube, da sollten wir auch sehr großen Wert darauf legen, dass wir uns nicht in eine Abhängigkeit der Umlandgemeinden begeben und nachher nicht mehr über unsere eigenen Sachen verfügen und bestimmen können.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen habe ich so meine Probleme mit dem Zweckverband und weiß nicht genau, was der ei-

* Vom Redner nicht überprüft

gentlich regeln soll. Ich bin schon gar nicht der Meinung, dass wir so weit gehen dürfen, jedenfalls nicht im jetzigen Stadium, wie das Frau Krusche gesagt hat. Es haben sich der Kommunalverband Bremen/Niedersachsen, die regionale Arbeitsgemeinschaft in drei Jahren damit beschäftigt. Sie haben Gremien, in denen alle möglichen Parlamentarier sitzen. Sie sind ständig an diesem Prozess beteiligt. Jetzt haben wir noch einen Beirat eingerichtet, der sich auch an der weiteren Entwicklung in der Baudeputation beteiligt. Deswegen bin ich der Meinung, wir brauchen keinen weiteren nichtständigen Ausschuss hier in der Bürgerschaft. Sie wissen alle, wie viele Termine wir haben, dass man sich nun auch noch mit einem zusätzlichen Arbeitskreis wieder zusammensetzt und praktisch das Gleiche bespricht, was man auf anderen Ebenen auch schon bespricht, halte ich für überflüssig, und deswegen brauchen wir das auch nicht.

Ansonsten sind wir aber auch der Meinung, dass dieser Prozess der richtige ist, dass eine Abstimmung stattfinden muss, aber, Frau Krusche, Sie sprachen eben die Arberger/Mahndorfer Marsch an, wo wir 800 Quadratmeter, haben Sie gesagt, ausgewiesen hätten.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Hektar!)

800 Hektar sind es, aber es sind nur 220 Hektar Gewerbefläche, während die Umlandgemeinden in dem schönen dicken Intra-Bericht, das können Sie nachlesen, 650 Hektar netto Gewerbeflächen um uns herum ausgewiesen haben. Da sehen Sie einmal, wie schön die sich eindeckt haben. Bevor sie mit uns darüber verhandeln, können sie uns noch jahrelang hier die Unternehmen wegnehmen, und das müssen wir auch in weiteren Gesprächen verhindern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Das Wort hat Herr Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist nicht so einfach, die Kurve zu bekommen.

(Heiterkeit - Abg. Focke [CDU]: Die hast du immer bekommen bisher!)

Ich glaube, dass wir hier gerade ein ganz wichtiges Thema besprechen, dass die Uhrzeit für das Thema völlig unangemessen ist, die Beteiligung der Öffentlichkeit und der Presse noch viel unangemessener. Ich glaube, dass die Frage, wie entwickeln wir unsere Region so fort, dass sie im eu-

ropäischen Wettbewerb bestehen kann, die zentrale Frage sein wird, die die Politik in den nächsten fünf bis zehn Jahren beschäftigen wird.

Die EU hat vollkommen selbstverständlich das Europa der Regionen ausgerufen. Sie wird ihre Förderpolitik so konzipieren, dass es eine regionale Förderpolitik sein wird, und die Franzosen lernen das gerade umgekehrt. Die müssen nämlich von einem zentral organisierten Staat kommend Regionen dort aufbauen, und für sie ist es zumindest genauso schwer, wie wir die eine oder andere Grenze, die es bis heute noch gibt, überwinden müssen, um regional zusammenzuarbeiten. Dafür gibt es Beispiele, wo das gut klappt, und die Region Bremen und die Region Nordwest sind sicherlich ein Beispiel, wo man noch das eine oder andere verbessern kann.

Es wird immer wieder Rückschläge geben, und natürlich ist das Verhalten, das einer unserer Nachbarn gerade an den Tag legt, nicht akzeptabel, und da muss man auch mit aller Härte die bremischen Positionen deutlich machen. Auf der anderen Seite ist auch klar, dass je verbindlicher Strukturen werden, umso eher man auch Steuerungsmöglichkeiten im Umland hat. Da den Mittelweg zu finden, auf der einen Seite die eigenen Möglichkeiten nicht aufzugeben und auf der anderen Seite sehr wohl auch gesamtregionale Planungen, Wirtschaftsförderung et cetera zu erreichen, wird die Kernaufgabe der nächsten fünf Jahre werden. Aber ich glaube, dass die Alternative vor dem Hintergrund der Veränderung der EU nur ist, dass wir an den Förderprogrammen der EU nicht mehr partizipieren werden. Wer weiß, wie hoch die Summen sind, die wir durchaus aus Brüssel bezogen haben, wird feststellen, dass es für uns als Haushaltsnotlageland keine ernsthafte Alternative sein kann.

Vor diesem Hintergrund ist Intra und ist das, was wir heute besprechen, glaube ich, auch nicht das Ende einer Diskussion, sondern es ist der Anfang, der Auftakt einer Diskussion, die wir auch heute führen. Natürlich gibt es dort Sachen, über die man sprechen muss. Dieter Focke spricht doch völlig zu Recht an, dass es im Umland Fakten gibt, über die man bei einer konkreteren Gestaltung einfach reden muss. Es sind viele Gewerbeflächen ausgewiesen, und wenn man sich gerade einmal anschaut, Frau Krusche, wie das Verhältnis in den Umlandgemeinden ist, was dort teilweise an naturschutzrechtlichen Bedenken im normalen Bebauungsplanverfahren auch einfach weggewogen wird, so wird man, das, worauf wir hier in Bremen einen sehr hohen Wert legen, dass wir die ökologischen Standards auch erhalten, im Umland nicht feststellen. Da werden teilweise 30, 40, 50 Prozent der Naturschutzmaßnahmen, die

eigentlich nötig wären, im Bebauungsplanverfahren einfach zur Seite geschoben und gesagt, in der Abwägung der Interessen der Gemeinde XY ist dies nicht nötig, und vor diesem Hintergrund können wir ein paar Hektar Gewerbeflächen mehr ausweisen.

Um dort zum Beispiel auch einheitliche Kriterien zu haben, muss es in unserem Interesse sein, dass wir zu einer stärkeren Verbindlichkeit kommen. Übrigens, entweder so oder so, das kann Herr Focke genauso unterschreiben wie Frau Krusche. Herr Focke würde vielleicht sagen, dass wir dafür sorgen, dass in Bremen nicht mehr ganz so viel Ausgleich ist und es etwas günstiger wird, und Frau Krusche wird begrüßen, dass man im Umland dann mehr Ausgleich insgesamt realisieren könnte. Aber eine Verbindlichkeit dort hinein-zubekommen, müsste, glaube ich, unser Interesse sein.

Ich glaube, dass wir nicht noch ein zusätzliches Gremium brauchen, in dem wir uns hier zusammensetzen, Herr Sieling, und das diskutieren. Was wir brauchen, sind, gerade auch für die Menschen, Strukturen in der Region, die für sie auch nachvollziehbar sind. Diese kennen doch nicht den Unterschied zwischen regionaler Arbeitsgemeinschaft und Kommunalverbund und wissen auch gar nicht, wo was wie gerade besprochen und beschlossen wurde und welche Auswirkungen es hat. Deshalb müssen wir da, glaube ich, die nächsten Monate investieren und prüfen, wie man sicherstellen kann, dass man dort ein Gremium hat, bei dem erkennen können, dass dieses die Region voranbringen soll und es da dann auch ein Sprachrohr gibt: Das und das sind unsere Vertreter, und die sind für das, was dort entsprechend verabredet wird, dann auch die Verantwortlichen.

Das sollten wir, glaube ich, hinbekommen. Das ist sehr wichtig, um gerade auch die Menschen in dieses Prozedere einzubinden. Da hatten wir, vor kurzem mit der regionalen Arbeitsgemeinschaft eine gute Auftaktveranstaltung, wo die Region Nordwest eigentlich schon ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl gezeigt hat. Zumindest bei den Entscheidungsträgern war der Begriff Nordwesten kein Schimpfwort mehr und keine Feststellung im völlig haltlosen Raum, sondern er war auch konkret mit Elementen belebt.

Wenn wir das weiterentwickeln, wenn wir da sagen, in diese Richtung wollen wir marschieren, dann haben wir eine sehr gute Ausgangsposition für die Zukunft. Eines wird uns auch Intra und eine regionale Arbeitsgemeinschaft oder was auch immer nie abnehmen, es wird nie die kommunale Bauleitplanung ersetzen können, sondern es wird im Endeffekt darüber hinausgehende Themen

aufgreifen und sagen, wo man Schwerpunkte setzt. Da gibt es eine ganze Reihe von Inhalten, die man auch für die Region entdecken kann, und das sind Fragen wie zum Beispiel auch Wirtschaftsförderung in Europa und so weiter.

Ich möchte es an dieser Stelle dabei bewenden lassen. Es gibt da viele Ansätze, die wir auch in unserem Haus in den nächsten Monaten weiter verfolgen werden. Ich glaube, dass es für uns keine Alternative zu diesem Kurs gibt. Da wird es noch die einen oder anderen Rückschläge geben, das müssen wir verkraften, aber insgesamt ist der Weg relativ alternativlos. - Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Beschlussvorschlag des Senats, „Intrakommunales Raumstrukturkonzept Region Bremen - Intra“ seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ortsgesetz über die Aufhebung der in Ortsgesetzen festgesetzten Genehmigungspflicht von Grundstücksteilungen

Mitteilung des Senats vom 30. November 2004
(Drucksache 16/265 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz über die Aufhebung der in Ortsgesetzen festgesetzten Genehmigungspflicht von Grundstücksteilungen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 26 vom 30. November 2004
(Drucksache 16/267 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Zuerst lasse ich über die Petition S 16/89 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition S 16/89 in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, das war die letzte Sitzung in diesem Jahr, pünktlich um 19.02 Uhr schliesse ich die Sitzung. Ich wünsche Ihnen eine angenehme Weihnachtszeit und ein gutes neues Jahr.

(Schluss der Sitzung 19.02 Uhr)